



Mitteilungen Nr. 4 September 2012



brücke für afrika
norddeutsche mission

H 21312



Projekte 2013

Inhaltsverzeichnis

	Einführung	3
Programme:	Der siebte Kontinent	4
	Collège Protestant in Tado/Togo (MP 1301)	
	Gegen die Stigmatisierung	5
	HIV/Aids-Programm in Ghana (MP 1302)	
	Einsame, Kranke, Arme	6
	Arbeit mit alten Menschen/Togo (MP 1303)	
	Gelebte Ökumene	7
	Trinity Seminary/Ghana (MP 1304)	
	Schützen und Fördern	8
	Frauen und Kinder/Togo (MP 1305)	
	Gespräche und Musik	9
	Jugendarbeit/Ghana (MP 1306)	
	Leben retten	10
	Bethesda-Krankenhaus/Togo (MP 1307)	
	Die Zukunft des Landes	11
	Schul-Stipendien/Ghana/Togo (MP 1308)	
	Auf Sendung	12
	Radio Ephphata/Togo (MP 1309)	
	15 Dörfer im Monat	13
	„Mobile Clinic“/Ghana (MP 1310)	
	Teak und T-Shirts	14
	CEPRODED/Togo (MP 1311)	
	Ein Kreuz unter Bäumen	15
	Spirituelles Heilungszentrum/Ghana (MP 1312)	
Projekte Togo:	Brunnen für Togo (KP 1320)	16
	Gemüseanbau in Lassa-Houde (KP 1321)	17
	Dach für eine Schule in Atakpamé (KP 1322)	18
	Hilfe für alte Menschen (KP 1323)	19
	Ernährungssicherung in Adetikope (KP 1324)	20
	Ingweranbau in Tadjan und Lalamila (KP 1325)	21
	Dorfapotheke in Kuma Adamé (KP 1326)	22
Projekte Ghana:	Gesundheitsstation in Kpeve (KP 1350)	23
	Selbsthilfeprojekte in Dzolo Gbogame (KP 1351)	24
	Unterstützung alter Menschen in Likpe Bala (KP 1352)	25
	Bäckerei in Mangoase (KP 1353)	26
	Herstellung von Seife in Ho – Fiave (KP 1354)	27
	Pilzzucht in Wegbe Kpalime (KP 1355)	28
Projekte Ghana/Togo:	Bücher für Schulbüchereien (KP 1380)	29
	Material-Angebote	30
	Impressum	31
	Projektmeldung	32

Einführung

Ghana ist bislang das einzige westafrikanische Land, das das UN-Millenniumsziel, bis 2015 den Anteil der Menschen, die in Armut leben, zu halbieren, wahrscheinlich erreichen wird. Der Anteil derjenigen, die weniger als den Gegenwert eines US-Dollars pro Tag zum Leben haben, fiel von 51 % im Jahr 1992 auf 30 % im Jahr 2006. Das Pro-Kopf-Einkommen hat sich seit dem Jahr 2000 verdreifacht und wird von \$ 400 auf voraussichtlich \$ 1400 im diesem Jahr steigen. 2011 ist die Wirtschaft um 14 % gewachsen, eine der schnellsten Wachstumsraten in Afrika. Auslöser dieser Entwicklung war der Fund von Öl vor der Küste Ghanas und damit steigende Staatseinnahmen. Die Regierung Ghanas sagte zu, dass 70 % der Öl-Einnahmen in Entwicklungsmaßnahmen und die Modernisierung der Landwirtschaft fließen sollten. Dies ist auch geschehen, allerdings wurde der größte Teil dieser Gelder in den Straßenbau und die Mechanisierung der Landwirtschaft investiert – Maßnahmen, die der Bevölkerung nicht direkt zugutekommen. Im Gegenteil: Seitdem das große Wirtschaftswachstum eingesetzt hat, ist die Schere zwischen Arm und Reich größer geworden. Während die Entwicklung in den städtischen Zentren boomt, bleiben die ländlichen Gebiete zurück. Die Inflationsrate von derzeit 9 % ist in den letzten 14 Monaten ständig gestiegen und hat die Kaufkraft der Währung geschwächt. Die Preise haben deutlich angezogen, die Mieten in den Städten sind für viele unerschwinglich geworden. Auf dem Land können sich die sozial Schwächeren die Grundnahrungsmittel nicht mehr leisten. Besonders betroffen sind von dieser Entwicklung ältere Menschen. Der Trend geht zur modernen Kleinfamilie und dem Verschwinden der Großfamilie, die traditionell die soziale Sicherung der Alten garantierte. Ältere Menschen sind immer öfter von Verarmung und Isolation bedroht.

Die afrikanischen Partnerkirchen der Norddeutschen Mission – die EEPT in Togo (Eglise Evangélique Presbytérienne du Togo) und die E.P. Church in Ghana (Evangelical Presbyterian Church, Ghana) – legen deshalb einen Schwerpunkt ihrer Arbeit in die Unterstützung von alten Menschen. So finden Sie in diesem Heft neben den vielfältigen diakonischen und entwicklungsrelevanten Aktivitäten der Kirchen auch Projekte auf den Seiten 6, 19 und 25, mit denen die Lebenssituation alter Menschen verbessert werden soll.

Die in diesem Heft vorgestellten Programme und Projekte stellen nur eine Auswahl der vielfältigen Arbeit unserer Partnerkirchen in Westafrika dar. Diese wichtige Arbeit ist nur möglich durch die Unterstützung unserer deutschen Partnerkirchen und eine Vielzahl von Spenden, um die wir Sie weiterhin bitten.

Die Programme (S. 4 bis S. 15) zeigen beispielhaft die langjährigen Arbeitsfelder unserer afrikanischen Partnerkirchen. Sie werden kontinuierlich aus Spenden und Zuschüssen an die Norddeutsche Mission finanziert.

Die Projekte (S. 16 bis S. 29) sind Selbsthilfeinitiativen von Gruppen und Gemeinden, die diese Projekte – unterstützt durch das Fachpersonal der afrikanischen Kirchen – planen und durchführen. Dazu gehören in Ghana auch Projekte von Einzelpersonen, die sich für Ausbildung und Beschäftigung engagieren. Einzelpersonen werden mit Krediten unterstützt. Die rückgezahlten Kredite fließen in ein Kleinkrediteprogramm, mit dem weitere Entwicklungsprojekte realisiert werden. Spenden für die Projekte werden nur für den jeweiligen Zweck verwendet. Im Falle einer Überfinanzierung werden die überschüssigen Mittel – bei größeren Beträgen in Absprache mit den Spenderinnen und Spendern – typgleichen Projekten zugeführt. Weitere Informationen finden Sie auf unserer Internet-Seite unter: www.norddeutschemission.de

Selbstverständlich kommen wir gerne in Ihre Gemeinde, um über die Arbeit unserer Mitgliedskirchen zu berichten.

Ihr Referenten-Team der Norddeutschen Mission



Wolfgang Blum



Hannes Menke



Antje Wodtke

■ Bildung: MP 1301

Der siebte Kontinent

Collège Protestant in Tado/Togo



Schülerinnen und Schüler aus ärmeren Familien erhalten in Tado ein Stipendium und können so die Schule besuchen.

Bildung ist der Schlüssel für Entwicklung. Daher bemüht sich die Evangelische Kirche von Togo (EEPT), Schulen aufzubauen und den Menschen Entfaltungsmöglichkeiten zu bieten – gerade auch in entlegenen Gebieten.

Tado liegt etwa 80 Kilometer östlich der Provinzhauptstadt Notsé in einem Gebiet mit sehr wenig Infrastruktur. „Eigentlich befinden wir uns im 21. Jahrhundert, aber in der Realität sind wir es hier in der Gegend nicht“, sagt Kofi Dakpe. Er ist Lehrer für Naturkunde am kirchlichen Gymnasium von Tado. „Allein, was die Behandlung der unterschiedlichen Geschlechter angeht. Es ist eh nicht leicht, die Eltern zu überzeugen, dass sie ihre Kinder zur Schule schicken sollen. Aber wenn, dann schicken sie die Söhne. Die Töchter kommen in deutlich geringerer Zahl. Glücklicherweise bezahlt die NM mit Hilfe von Spenden einige Stipendien für Mädchen.“ Insgesamt leide die Gegend, nicht nur die Schule, an einer unausgewogenen Zusammensetzung, meinen auch andere Lehrer. Die Väter und Söhne verlassen ihre

Dörfer, die Mütter und Töchter bleiben zurück. Viele junge Männer gingen in die Elfenbeinküste oder nach Nigeria – im Irrglauben, dort eine gut bezahlte Arbeit zu finden.

Kofi Gato, Lehrer für Geschichte und Geographie, erzählt von einem Schüler aus seiner Klasse: „Tsayo ist sehr intelligent und hätte es weit bringen können. Stattdessen bricht er die Schule ab und will jetzt als Landarbeiter, als Tagelöhner arbeiten. Natürlich hat das den Hintergrund, dass die Familie Geld braucht. Wenn besondere Schwierigkeiten auftreten, zum Beispiel, dass jemand krank wird und behandelt werden muss oder Medizin braucht, dann reicht das Geld einfach nicht. Aber das hat gleichzeitig zur Folge, dass die Analphabetenrate in dieser Gegend steigt und die Jugendlichen ihre Chance, die Bildung für sie bedeuten würde, nicht wahrnehmen. Wir Lehrer haben deshalb schon begonnen, mit unseren eigenen Mitteln Medikamente für unsere Schülerinnen und Schüler zu kaufen. Glücklicherweise gibt es neuerdings auch Stipendien für Jungen.“

Trotzdem lässt sich das Kollegium (12 Lehrer, eine Lehrerin) nicht entmutigen und setzt sich weiter für die Entwicklung der Schule ein. Mittlerweile werden über 350 Schülerinnen und Schüler unterrichtet, 2013 werden das erste Mal Abiturprüfungen in Tado direkt abgenommen. Bisher musste man den Abschluss in der Stadt machen. Auch die Verwaltung aller EEPT-Schulen weiß um die besondere Lage in Tado und bemüht sich um Unterstützung. Allerdings ist es nicht leicht, gute Lehrer hierher zu schicken. Manche Kollegen würden die Versetzung als Bestrafung empfinden, meinen die Lehrer des Gymnasiums. Die mangelnde Infrastruktur, eine andere ethnische Gruppe – man fühle sich hier leicht isoliert. „‘Habt Ihr Euch das auch gut überlegt?’ werden sie vorher gefragt. Oder: ‘Das ist der siebte Kontinent. Ein abgeschlossenes Gebiet, völlig vergessen vom Staat.’“ Kofi Gato schüttelt den Kopf. „Aber die Kirche sollte immer nah bei den Menschen sein. Deshalb sind wir hier. Und unser Auftrag besteht darin, diese Schule zu einem Erfolg zu machen. So motivieren wir die Schülerinnen und Schüler zum Beispiel, mehr Französisch zu sprechen. Nur dann können sie mit anderen, die nicht von hier kommen, kommunizieren, können entsprechende Materialien verwenden. Und dieses Bewusstsein weitet sich ganz langsam auch in ihren Familien aus.“

Auch die Ausstattung der Schule verbessert sich in kleinen Schritten. Bisher stehen drei Computer zur Verfügung. Allerdings ist Strom häufig nur von 18 Uhr bis 23 Uhr vorhanden, also in einer für die Schüler eher ungünstigen Zeit. Deshalb möchte das Kollegium einen Generator anschaffen und denkt über Solarenergie nach.

■ Gesundheit: MP 1302

Gegen die Stigmatisierung

HIV/Aids-Programm in Ghana

Die Evangelische Kirche in Ghana setzt sich mit einem weitreichenden Vorsorge-Programm dafür ein, dass möglichst viele Menschen umfassend über die tödliche Krankheit Aids informiert und Vorurteile gegenüber Betroffenen bekämpft werden.

Godwin Ampony ist Mitarbeiter der Entwicklungsabteilung der ghanaischen Kirche EPDRA, einer registrierten Nichtregierungsorganisation, die auch vom Evangelischen Entwicklungsdienst eed unterstützt wird. Er ist unter anderem verantwortlich für die HIV-/Aids-Arbeit. „Diese Arbeit ist so wichtig“, sagt der enorm engagierte junge Mann und rutscht auf dem Stuhl nach vorn. „Man kann so viel Krankheit und Leid verhindern.“

Für ihn ist die Kirche die ideale Trägerin dieser Arbeit: „Die Kirche ist nah an den Menschen und spielt eine respektierte Rolle in unserer Gesellschaft. Ihr wird zugehört, und sie kann durch diese Arbeit ein Beispiel setzen. Darüber hinaus hat die Kirche seit langem Erfahrung mit Sozialarbeit. Und schließlich: Ausgrenzten zu helfen, ist Teil unseres Glaubens.“

Mit finanzieller Unterstützung der staatlichen ghanaischen Aids-Kommission ist Godwin Ampony gemeinsam mit zwei Kollegen in elf Distrikten der Ost- und der Volta-Region unterwegs. Ihr Programm richtet sich an die gesamte Bevölkerung mit einem Schwerpunkt auf der Ansprache von Jugendlichen. „Wir führen HIV-/Aids-Tests durch, erklären die Übertragungswege des HIV-Virus und den Gebrauch von Kondomen und ermutigen insgesamt zu einer gesunden Lebensführung“, so Ampony.

Das Besondere an seiner Tätigkeit ist allerdings auch die Koordinierung der Arbeit der anderen Nichtregierungsorganisationen und der Muslime im Auftrag der ghanaischen Aids-Kommission. Auf diese Weise können sehr viele Menschen erreicht werden. Innerhalb eines Jahres wurden 63.000 Personen beraten, 17.500 haben einen HIV-Test gemacht, und 220 Multiplikatoren, Pastoren und Imame wurden geschult.

„Wenn wir bei jemandem den HI-Virus festgestellt haben, weisen wir ihn oder sie ins Krankenhaus ein“, berichtet der E.P.Church-Mitarbeiter. „Dort werden die Patienten mit speziellen Medikamenten versorgt. Das ist kostenlos. Schwierig ist es allerdings für die Menschen auf dem Land, für die selbst das nächste Krankenhaus zu weit ist. Bisher haben wir in diesen Fällen ein Gespräch mit einem Ernährungsberater organisiert und die Betroffenen mit zusätzlichen Nahrungsmitteln ausgestattet. Dafür fehlt uns jetzt aber das Geld.“

Um weitere Menschen zu erreichen, um sie über die Übertragungswege des Virus zu informieren und HIV-Tests durchzuführen, hat das Bündnis der Organisationen zwei neue Strategien entwickelt. Zum einen wird das Thema im Radio behandelt und zwar explizit in den lokalen afrikanischen Sprachen. Zum anderen verbindet man den HIV-Test, der von der Bevölkerung häufig als stigmatisierend empfunden wird, mit Blutdruck-Messungen und Diabetes-Untersuchungen. Sofort habe sich – nach Auskunft der Mitarbeiter – die Zahl der Teilnehmerinnen und Teilnehmer deutlich erhöht.

Auch öffentliche Veranstaltungen, Feste, Sportveranstaltungen und Schulaktionen werden genutzt, um

die Krankheit Aids in das Bewusstsein möglichst vieler Menschen zu rufen. Anlässlich der Feierlichkeiten zum zehnten Jahrestag hat die ghanaische Aids-Kommission im Februar 2012 erstmalig eine nationale HIV/Aids-Messe veranstaltet. Vier Tage lang konnte man sich im Internationalen Konferenzzentrum in Accra über die aktuellen Entwicklungen und Anstrengungen in diesem Bereich informieren. Auch die E.P.Church war mit einem großen Stand vertreten. „Das ersetzt keine direkte Beratung, wie sie in einem vertraulichen Gespräch möglich ist“, meint Godwin Ampony, „Aber so ist das Thema mitten in der Gesellschaft angekommen – und das ist wichtig.“



Das Team der E.P. Church hat das HIV/Aids-Programm auf einer nationalen Gesundheitsmesse vorgestellt.

■ Sozialarbeit: MP 1303

Einsame, Kranke, Arme

Arbeit mit alten Menschen/Togo

Die Gesellschaft verändert sich, auch in Afrika. Die jüngere Generation kümmert sich nicht mehr automatisch um Eltern und Großeltern. Die Eglise Evangelique Presbytérienne du Togo (EEPT) hat daher eine Pastorin benannt, die die Arbeit mit alten Menschen aufbaut.

Christine Mensah ist eine beeindruckende Frau. Sie strahlt sehr viel Würde aus, ihre Augen verraten, dass sie schon viel gesehen hat in ihrem Leben. Trotzdem hat sie sich eine Lebendigkeit und Fröhlichkeit bewahrt, die ansteckend ist. Seit einiger Zeit ist die Pastorin bei der Evangelischen Kirche von Togo – neben ihrer Tätigkeit in einer Gemeinde in Lomé – für die Arbeit mit alten Menschen zuständig.

Nach ihrem Theologie-Studium hat sie eine entsprechende Zusatzausbildung in Straßburg absolviert. „In Europa denken die meisten Menschen, dass in Afrika alle in der Großfamilie zusammenleben würden“, meint Christine Mensah. „Das war früher auch so. Aber das hat sich mittlerweile geändert. Die Jungen ziehen weg und lassen die Alten allein. Das Leben ist teuer, und niemand hat Zeit, sich um die Großeltern zu kümmern. Auch in der afrikanischen Gesellschaft geht die Tendenz in Richtung Kleinfamilie.“

Und so, berichtet sie weiter, seien auch die alten Menschen zu einer Zielgruppe der kirchlichen Sozialarbeit geworden. Einige würden allein ohne ihre Kinder leben, andere ein extrem niedriges Einkommen von weniger als 5 Euro im Monat zur Verfügung haben, wieder andere sind ernsthaft erkrankt. „Man möchte Geld sparen und geht dann auf den Markt, um Medikamente zu kaufen“, so die Pastorin. „Die sind zwar billiger als in der Apotheke, aber meistens gefälscht und

deshalb wirkungslos oder sogar gefährlich. Neulich haben sich einige ältere Kranke schlechte Infusionen gekauft und sind daran gestorben.“ Andere würden aus finanziellen Gründen den Besuch im Krankenhaus so lange wie möglich hinauszögern und traditionelle Heilmethoden anwenden. Bei schweren Krankheiten sei das aber auch keine Lösung.

Christine Mensah hat nun begonnen, regelmäßig alte Menschen, die in Not sind, zu besuchen. Im Jahr 2011 konnte sie über 350 Männer und Frauen aufsuchen. „Es geht dabei erst mal darum, zuzuhören“, erzählt sie. „Viele sind einsam und brauchen jemanden zum Reden. Man muss sehr geduldig sein. Und dann vorsichtig herausfinden, welches die Hauptbedürfnisse sind. Manche brauchen einen Rat, manche benötigen Medikamente oder einen Arzttermin. Einige befinden sich in einem verahrlosten Zustand, weil niemand nach ihnen sieht und sie die eigene Körperpflege nicht mehr allein schaffen. Manche sind in spirituellen Nöten, brauchen mich als Seelsorgerin oder wollen gemeinsam

mit mir die Bibel lesen und beten. Andere haben tatsächlich so wenig Geld, dass ich ihnen damit etwas aushelfe. Allerdings ist mein Etat mit 80.000 FCFA (= 120 Euro) im Monat ziemlich gering. Damit muss ich auch meine kompletten Ausgaben wie zum Beispiel Fahrtkosten abdecken.“

Zusätzlich zu den Hausbesuchen bietet die Pastorin eine Vortragsreihe für alte Menschen an. Einmal im Monat berichten Fachleute über verschiedene Gebiete. Bisher waren unter anderem ein Krankenpfleger, eine Ernährungsberaterin, Ärzte und jemand vom Hygiene-Service eingeladen. „Das Angebot wird gut angenommen. Bisher waren 320 Menschen bei den Vorträgen“, freut sich Christine Mensah. „Ich denke allerdings schon weiter. Zum einen möchte ich in Zusammenarbeit mit den EEPT-Gemeinden auch außerhalb Lomés die Altenarbeit etablieren. Zum anderen hat mich ein Besuch bei der E.P.Church in Ghana in meiner Idee bestärkt, eine EEPT-Begegnungsstätte für alte Menschen aufzubauen. Das wäre so wichtig!“



Die afrikanische Großfamilie zerbricht, immer mehr alte Menschen bleiben sich selbst überlassen.

■ Theologie: MP 1304

Gelebte Ökumene

Trinity Seminary/Ghana

In Legon, einem Stadtteil der ghanaischen Hauptstadt Accra, liegt die wichtigste theologische Ausbildungsstätte der Evangelical Presbyterian Church. In dem von fünf Kirchen getragenen Seminar lernt der pastorale Nachwuchs von Anfang an die Vorteile von praktizierter Ökumene kennen.

„Was denken Sie? Wie lange gibt es uns schon?“ fragt der Präsident des „Trinity Theological Seminary“, Pastor Dr. Joseph Mante sichtlich stolz. Und dann gibt er selbst die Antwort: „Seit 1942. In dem Jahr gründeten die Methodistische Kirche Ghanas, die Presbyterian Church und die E.P.Church dieses Seminar. 1967 kamen die Anglikanische Kirche und die Zion Kirche dazu. Allen gemeinsam war der Wunsch, eine ökumenische theologische Ausbildung auf die Beine zu stellen.“

Und das ist ihnen offensichtlich gut gelungen. Das Trinity Seminary ist die maßgebliche theologische Ausbildungsstätte in Ghana, ihr guter Ruf gilt über die Grenzen hinaus in ganz Westafrika. Weitere Kirchen, die nicht zu den fünf Trägerkirchen gehören, schicken ihre Studentinnen und Studenten hierher: die Afrikanische Methodistische Kirche und die Lutheraner, ebenso mehrere charismatische und pfingstlerische Kirchen.

„Bei uns funktioniert die Ökumene“, meint Dr. Mante, Mitglied der Presbyterian Church. „Wir respektieren uns gegenseitig, ja mehr noch: Das Verhältnis – auch zu den Pfingstlern – ist von Herzlichkeit und gegenseitigem Verständnis geprägt. Das macht Mut und ist vielleicht auch ein Beispiel für Andere. Genau deswegen liegt mir die Arbeit hier auch so am Herzen.“



Die Studierenden der E.P. Church am Trinity Seminary haben oft schon eine berufliche Ausbildung und entscheiden sich erst später, ein Theologiestudium aufzunehmen.

Das Seminar bietet sechs verschiedene akademische Abschlüsse an: Man kann zwischen drei Mastern und je einem Bachelor, Diplom und Zertifikat wählen. Die Inhalte sind breit angelegt: Altes und Neues Testament, Griechisch, Hebräisch, aber auch die ghanaischen Sprachen Ewe, Ga und Twi. Dazu kommen Systematische und Praktische Theologie, Ethik und Philosophie sowie Geschichte, Mission und Ökumene.

„Unsere Studierenden sind sehr gern hier“, erzählt der Präsident. „Da kommen verschiedene Faktoren zusammen. Das wunderbare Gelände, die große Wahlfreiheit bei Kursen, die zusätzlich zum Pflichtprogramm angeboten werden. Mit Hilfe von Spenden konnten wir außerdem eine Bibliothek mit über 28.000 Bänden aufbauen sowie einen Computerraum mit 25 PCs. Das wird intensiv genutzt. Und wir haben Beziehungen zu theologischen Ausbildungsstätten in den USA und Großbritannien.“

Und so gibt es etwa doppelt so viele Bewerber wie Plätze. Interessenten müssen eine weiterführende Schule

erfolgreich abgeschlossen haben. Einige haben sogar bereits einen anderen Beruf, sind Lehrerin oder Musiker, und wenden sich dann der Theologie zu. Benötigt wird außerdem die ausdrückliche Empfehlung einer Gemeinde der entsendenden Kirche. Nach dem etwa dreijährigen Studium (je nach Vorbildung und gewähltem Studienabschluss) sind die Absolventen zwei Jahre in einer Gemeinde tätig. Ist diese Zeit erfolgreich verlaufen, wird die Ordination in den Blick genommen.

„Ganz ohne finanzielle Unterstützung von außen können wir das Seminar allerdings nicht aufrecht erhalten“, erläutert Joseph Manti. „So übernehmen im Prinzip die Kirchen die Kosten für die Ausstattung und Ausbildung. Allerdings müssen die Studierenden einen Eigenanteil von 200 Cedis (= 88 Euro) pro Monat für Unterkunft und Verpflegung, Bücher und Kopien leisten. Da steuern Familienangehörige und Freunde etwas bei, trotzdem schaffen das nicht alle. Außerdem wollen wir das Niveau der Ausbildung und der Bibliothek halten und müssten dringend weitere Bücher anschaffen.“

■ Frauen: MP 1305

Schützen und Fördern

Frauen und Kinder/Togo

Einer der Schwerpunkte der Evangelischen Kirche von Togo stellt die Arbeit mit Frauen und Kindern dar. Die EEPT setzt sich für eine umfassende Verbesserung ihrer Situation ein.

Adjo Kudzu ist 50 Jahre alt. Neben ihrer Tätigkeit in einer Gemeinde leitet sie das Referat „Frauen und Kinder“ der Evangelischen Kirche. „Ich habe selbst zwei Kinder“, erzählt sie. „Zwei Mädchen. Ich weiß also, wovon ich spreche. Es ist nach wie vor dringend notwendig, dass wir Organisationen haben – seien es kirchliche oder andere – die sich ganz speziell um Kinder und Frauen kümmern. Sie sind nach wie vor die schwächsten Mitglieder der Gesellschaft. Wir müssen sie schützen, aber auch fördern; etwas dafür tun, dass sich ihre Situation verbessert.“

Die Pastorin koordiniert die drei Frauenorganisationen der Evangelischen Kirche. Zum einen sind das die „Bibliahabobo“ und die „Jeunes Femmes“; beide Gruppen gibt es in

allen sechs Regionen des Landes. Sie treffen sich zum regelmäßigen Bibelstudium, engagieren sich aber auch im sozialen Bereich. Zum anderen ist das der Verband der Ehepartner von Pastoren und Pastorinnen. „Darüber hinaus möchte ich aber auch alle Frauen in unseren Gemeinden ansprechen, die nicht organisiert sind“, ergänzt Adjo Kudzu. „Manche fühlen sich durch die festen Gruppen nicht so angesprochen. Gerade die Jüngeren suchen häufig etwas Anderes.“

Angeboten werden Vorträge, Seminare oder Workshops zu Themen wie „Die Rechte der Frau“ oder „Die Rolle der Frau in Kirche, Familie und Gesellschaft“. „Manchmal helfen diese Themen auch indirekt“, erläutert die Theologin. „Wenn ich als Titel ‚Gewalt gegen Frauen‘ wähle, kommt kaum jemand. Über dieses Thema wollen die meisten Frauen nicht reden. Aber durch die Beschäftigung mit ihren Rechten erkennen viele Betroffene, dass sie die Schläge ihrer Männer nicht erdulden müssen, dass sie sich dagegen wehren können.“

Die Referatsleiterin bemüht sich, diese Seminare nicht nur in Lomé und anderen größeren Städten Togos durchzuführen. Ihr Ziel ist es, regelmäßig in allen Regionen des Landes entsprechende Themen anzubieten. „Das kostet viel Geld, aber es ist enorm wichtig“, meint sie. „In einer ländlichen Gegend habe ich vor einigen Monaten folgendes erlebt: Eine Frau wurde regelmäßig von ihrem Mann misshandelt. Mitglieder der Gemeinde haben sie angesprochen, ihr Hilfe angeboten, aber sie hat abgelehnt, wollte nicht darüber sprechen – bis sie an einer unserer Fortbildungen teilnahm. Nun sind ihr die Augen geöffnet, und sie fordert, dass wir in Zukunft auch Seminare für Männer anbieten. Wir versuchen, das jetzt umzusetzen.“

Regelmäßig wird auch die Entwicklung von Kindern und Jugendlichen thematisiert. Wichtig ist der Kirche die Berücksichtigung aller Aspekte, der körperlichen, geistigen und spirituellen. Großen Wert wird darauf gelegt, den Eltern zu vermitteln, wie entscheidend eine gute Schulbildung ist, gerade auch für Mädchen. „Wir nutzen alle Möglichkeiten, um unser Programm und unsere Ziele einer breiten Öffentlichkeit zugänglich zu machen“, berichtet Adjo Kudzu. „Neulich habe ich zum Beispiel eine Radiosendung mitgestaltet. Das ist eine hervorragende Chance.“

Nachdenklich wird die Pastorin, wenn man sie nach ihren Wünschen und Träumen fragt. „Frauen müssen selbstsicherer werden, ihren Wert erkennen und ihren Platz in der Gesellschaft einnehmen“, sagt sie nach einer kurzen Pause. „Das gilt aber auch für die Kirche. Obwohl ihre Mitglieder zum größeren Teil Frauen sind, sitzen in den Leitungsgremien mehrheitlich Männer. Da muss sich etwas ändern. Unbedingt!“



Die körperliche, geistige und spirituelle Entwicklung der Kinder ist ein Schwerpunkt des Programms.

Jugend: MP 1306

Gespräche und Musik

Jugendarbeit/Ghana



In Workshops lernen die Jugendlichen ganz praktische Dinge, mit denen sie sich später den Lebensunterhalt verdienen können.

Junge Menschen sind auf der Suche nach ihrer Identität und brauchen Begleitung. Die Evangelische Kirche in Ghana hat daher verschiedene Angebote für Jugendliche entwickelt.

Auf dem Weg zum Gebäude der Kirchenleitung begegnet Vincent Dagadu einigen Jugendlichen, die gerade aus der Schule kommen. Viele grüßen ihn ausgesprochen erfreut, er ist offensichtlich bekannt und beliebt. „Na ja, ich habe im Oktober 2010 das Amt des Jugendpastors der E.P.Church von Richard Nimo übernommen“, erzählt er. „Da lernt man schnell viele junge Menschen kennen. Und ich freue mich, dass wir so gut miteinander klar kommen.“

Als erstes habe er sich vielen Jugendgruppen vorgestellt, berichtet er weiter. So konnte er nach und nach die Strukturen kennen lernen. Neben der Jugendarbeit in den Gemeinden gibt es zwei E.P.Church-Jugendorganisationen, die Christian Youth Builder (CYB) und die EPSU, die Union der Studierenden. Vom Jugendpastor wird erwartet, dass er die Programme aller drei Gruppierungen koordiniert.

„Das war am Anfang nicht ganz einfach“, meint Dagadu. „Aber mittlerweile bin ich angekommen.“

Thematisch ist die Arbeit der Gruppen breit angelegt. Über das ganze Jahr verteilt werden inhaltliche Workshops und Seminare angeboten. Darüber hinaus geht es aber auch um das Zusammensein, um das Aufbauen von Freundschaften und um Musik und Entspannung. „Jugendliche brauchen beides“, ist Vincent Dagadu überzeugt. „Wir sprechen sehr ernste Themen an, wie zum Beispiel das Leben von Alleinerziehenden. Das ist ein großes Problem: Manche junge Frauen werden schon im Teenager-Alter schwanger. Sie bekommen ihr Kind, stehen dann aber in vielen Fällen allein da. Weder der Kindsvater, noch die Familie der jungen Mutter kümmern sich. Wie soll das junge Mädchen ihr Alltagsleben bewältigen? Wie kann man ihr helfen? Was kann man tun, damit möglichst wenige in diese schwierige Lage geraten? Das sind Fragen, über die wir ausführlich sprechen. Aber dann muss es auch mal wieder die Möglichkeit geben, zusammen Musik zu machen, zu singen und zu tanzen.“ Oder man verbindet

beides. So erzählt der Jugendpastor begeistert von E.P.Church-Jugendtreffen mit über 2000 Teilnehmerinnen und Teilnehmern. Da habe man abwechselnd inhaltlich gearbeitet und Musik gemacht. Im nächsten Jahr will man sich schwerpunktmäßig mit dem Klimawandel beschäftigen.

Probleme hat der 44-jährige mit der Weitläufigkeit der E.P.Church. Er ist viel unterwegs, um alle Gemeinden in den sieben Kirchenkreisen des Landes zu besuchen. „Ich habe doch auch eigene Kinder, ein 13-jähriges Mädchen und zwei Jungs, neun und fünf Jahre alt. Von deren Entwicklung möchte ich ja auch noch etwas mitbekommen“, sagt der Jugendpastor augenzwinkernd. „Nein, im Ernst. Es ist eher ein finanzielles Problem, da kommen sehr viele Fahrtkosten zusammen. Ich bemühe mich aber, in allen Kirchenkreisen und Distrikten ehrenamtliche Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen auszubilden. Das kostet zwar erst mal auch viel Zeit und Geld. Aber irgendwann können diese Ehrenamtlichen dann ein wenig von meinen Aufgaben vor Ort übernehmen.“

Vincent Dagadu hat bereits neue Herausforderungen ausgemacht: die charismatischen Kirchen. In Ghana – wie überall in Afrika – wächst die Zahl dieser Kirchen sehr schnell. Sie werden deshalb auch „mushroom churches“ (=Pilzkirchen) genannt. „Sie verwirren unsere Jugendlichen“, meint der Theologe. „Aber sie faszinieren sie auch. Einige wenden sich deshalb von uns ab. Wir müssen es schaffen, die Vorteile unserer Kirche jugendgerecht darzustellen. Warum sollten Jugendliche bei uns bleiben oder zu uns kommen? Auf welche ihrer Probleme haben wir eine Antwort? Ist diese Antwort verständlich und überzeugend?“

■ Gesundheit: MP 1307

Leben retten

Bethesda-Krankenhaus/Togo

Auf dem Land gibt es überall in Afrika kleine Gesundheitsstationen. Für schwerere Fälle benötigt die Bevölkerung aber auch ein gut ausgestattetes Krankenhaus. Die Eglise Evangélique Presbytérienne du Togo unterhält daher das Bethesda-Hospital am Agou-Berg.

Auch wenn Anani Kuadjovi schon einige Jahre Direktor des Bethesda-Krankenhauses ist – noch immer geht er gern über das Gelände und zeigt Besuchern die verschiedenen Stationen der Einrichtung. „Bereits 1969 wurde das Hospital gegründet, vorher war an dieser Stelle nur eine Krankenstation. In der Anfangszeit haben

auch Ärzte aus Deutschland hier gearbeitet.“

Damals waren die Behandlunggebühren geringer, da die deutschen Ärzte auf der Gehaltsliste ihrer aussendenden Organisationen standen. Die Medikamente gab es zum Teil kostenlos. Heute besteht das Personal aus Einheimischen, die vom Krankenhaus bezahlt werden müssen. Gleichzeitig ist die Bevölkerung ärmer geworden, weil die Ernteerträge für Kaffee und Kakao geringer sind und der Weltmarktpreis gefallen ist.

„Viele Patienten können die Kosten für die Behandlung und die Medizin nicht aufbringen“, erzählt der Direktor. „Aber wir sind ein christliches Krankenhaus. Wir helfen. Wenn eine hochschwangere Frau mit Komplikationen zu uns kommt, entscheidet sich der behandelnde Arzt möglicherweise für einen Kaiserschnitt. Das ist teuer für das Krankenhaus. Trotzdem operieren wir sofort und erstellen danach die Rechnung. Das Gleiche gilt für Unfälle. Wir können doch die Schwerverletzten nicht erst fragen, ob sie auch die Kosten tragen können. Es gilt immer erst, das Leben zu retten.“

Viele Menschen versuchen auch, aus finanziellen Gründen so lange wie möglich das Krankenhaus zu vermeiden. Sie suchen den Heiler im Dorf auf. Bei leichteren Krankheiten ist eine Behandlung mit Kräutern durchaus möglich, aber in schwereren Fällen ist ärztliche Hilfe unverzichtbar. Zum Teil wird die Behandlung auch noch komplizierter, weil die Krankheit zu lange verschleppt worden ist.

„Wir sind da in einem Dilemma“, meint Kuadjovi. „Auf der einen Seite macht es eben wirklich den Unterschied zu anderen Krankenhäusern

aus, dass wir verständnisvoller mit den finanziellen Möglichkeiten der Patienten umgehen. Wir als Kirche haben eben einen Auftrag. Aber andererseits denke ich manchmal: ‚Wir retten Leben, aber wovon leben wir?‘ Was sage ich einem Arzt, der dringend etwas für seine Arbeit anschaffen muss oder der sich seit Monaten mit kaputten Kühlgeräten herumschlägt? Und gleichzeitig haben wir wieder jemanden kostenlos behandelt. Wir bekommen ja schon viel Unterstützung aus Deutschland, aber es reicht nicht. Ich muss häufig von Tag zu Tag denken, immer neue Löcher stopfen.“

Zurzeit hat das Krankenhaus 110 Betten. Behandelt wird in Innerer Medizin, Gynäkologie, Chirurgie, Kinderheilkunde, Traumatologie, Urologie, Augenheilkunde und Zahnmedizin. Während noch 2007 sechs Ärzte beschäftigt waren, sind es im Augenblick nur drei. Dazu kommen 39 Beschäftigte, die als Krankenschwester, Hebamme, in der Radiologie oder im Labor arbeiten.

„In der Gynäkologie haben wir zunehmend mehr zu tun.“ Anani Kuadjovi seufzt. „Viele Mütter gehen nicht mehr zu den Vorsorgeuntersuchungen, weil sie das Geld sparen wollen. Dann ergeben sich Komplikationen, mit denen niemand gerechnet hat. Auch die Zahl der Kaiserschnitte steigt deshalb. Und für uns das leidige Problem des Geldeintreibens. Neulich hatten wir eine Frau, die nach einem Kaiserschnitt 135.000 FCFA (= 200 Euro) bezahlen sollte. Sie sagte, ihre Eltern würden ihr aushelfen. Die kamen dann mit 10.000 FCFA. Ich habe ihnen gesagt, dass das nicht reicht. Dann haben sie noch mal 15.000 FCFA bezahlt. Als wir am nächsten Tag nach der Patientin gesehen haben, war sie mit ihrem Baby verschwunden. Was sollen wir da tun?“



Durch eine Geburt im Bethesda-Krankenhaus können Komplikationen vermieden und die Säuglingssterblichkeit gesenkt werden.

■ Ausbildung: MP 1308

Die Zukunft des Landes

Schul-Stipendien/Ghana/Togo

Nicht alle Familien in Afrika können das Schulgeld für ihre Kinder aufbringen. Die Evangelical Presbyterian Church, Ghana und die Eglise Evangélique Presbytérienne du Togo helfen daher mit drei Stipendienfonds Schülerinnen und Schülern, eine gute Ausbildung zu bekommen.

Eines der größten Probleme in Ghana und Togo sind nach wie vor die Ausbildungskosten. Eine Familie mit durchschnittlichem Einkommen, das meistens gerade zur Deckung der Kosten für die Ernährung ausreicht, ist in der Regel nicht in der Lage, ihren Kindern eine längere Ausbildung zu finanzieren.



Ohne ein Stipendium könnten viele Schülerinnen und Schüler die Schule nicht besuchen.

„Glücklicherweise gibt es aber Unterstützung“, erzählen Lydia Adajawah und Innocent Akoussah, die Stipendien-Verantwortlichen der E.P.Church und der EEPT. 1981 verstarb ein ehemaliger Mitarbeiter des Goethe-Instituts in Accra, der Hauptstadt Ghanas. In seinem Testament hatte er einen größeren Teil seines Vermögens der NM vermacht mit der Auflage, einen Fonds zu gründen. Vom Zinsgewinn dieses nach ihm benannten Schwabedissen-Fonds solle man Stipendien vergeben. Es wurde ein Vergabe-Ausschuss gegründet, in dem Mitglieder der Kirchenleitung der E.P.Church, eine Mitarbeiterin oder ein Mitarbeiter des Goethe-Instituts in Accra und zwei bis drei weitere Personen, die aus dem Bildungsbereich kommen, vertreten sind.

„Das Geld ist für Schülerinnen und Schüler auf weiterführenden Schulen gedacht“, erläutert Lydia Adajawah. „Die Vorschläge kommen von den Schulleitern der jeweiligen Schulen. Jedes Jahr sind es jedoch mehr Anträge, als wir bewilligen können. Aber glücklicherweise gibt es noch einen

zweiten Stipendienfonds: Dr. Ulrich Irle, ein Kinderarzt, kommt seit seiner Pensionierung regelmäßig zu Kurzeinsätzen nach Ghana und arbeitet dann in einem Krankenhaus. Er hat einen Fonds aufgebaut, der ‚Pro Education‘ heißt und ebenfalls Schüler-Stipendien vergibt. Damit können wir jetzt noch mehr helfen.“ Weiter erzählt sie von einem Vater, der vor kurzem zu ihr gekommen sei. Als einfacher Landarbeiter verdiene er wenig und könne sich nicht um seine Tochter kümmern. Doch das Mädchen sei begabt und hätte bisher sehr gute Schulleistungen gezeigt. Lydia Adajawah half ihm daraufhin, einen Förderungsantrag für seine Tochter zu stellen.

Innocent Akoussah, Personalchef der Evangelischen Kirche von Togo, ist einer derjenigen, die sich um die Vergabe der Gelder der Bernhard-Hobe-Stiftung kümmern. Die nach dem Sohn des ehemaligen Schatzmeisters der NM benannte Stiftung vergibt Stipendien an Waisen- und Halbwaisen-Kinder von Katechisten (Diakonen) der EEPT. Dr. Hans Christoph

Hobe hat in seiner Amtszeit zahlreiche Reisen nach Togo unternommen und kennt die Situation der Katechisten sehr gut. Da die Pastoren meist für mehrere Gemeinden zuständig und daher viel unterwegs sind, übernehmen die Katechisten sehr viele Aufgaben. Sie verdienen aber nicht so viel, dass sie etwas zurücklegen können. Wenn sie sterben, bevor ihre Kinder einen Beruf haben, bedeutet das für die gesamte Familie eine Tragödie. Meistens bleibt keine Wahl: Die Kinder sind gezwungen, die Schule abzubrechen, weil die Schulgebühren zu hoch sind und sie stattdessen etwas zum Lebensunterhalt dazu verdienen müssen. Durch den Fonds kann ihnen die Schulausbildung bezahlt werden.

Lydia Adajawah und Innocent Akoussah hoffen, dass das Vermögen der drei Fonds langsam weiter wächst und sie so noch mehr Schülerinnen und Schülern helfen können. „Das ist eine Investition in die Zukunft unserer Länder“, sagen sie. „Das bedeutet für uns ungeheuer viel.“

■ Evangelisierung: MP 1309

Auf Sendung

Radio Ephphata/Togo

Gerade weil in Afrika immer noch viele Menschen nicht lesen können, hat das von der Evangelischen Kirche von Togo betriebene Radio eine enorm große Bedeutung.

Lomé, 5 Uhr morgens. Auf dem Gelände des Evangelischen Gymnasiums der togoischen Hauptstadt sind schon einige Menschen hellwach. Es sind Mitarbeiter von Radio Ephphata, das hier sein Studio hat. Mathilde Kpalla, die Programmchefin, ist eine von ihnen. „Ich bin sehr oft hier“, erzählt sie. „Diese Arbeit ist für mich nicht irgendein Job, sondern eine Herzensangelegenheit.“ Die 34jährige war dabei, Jura zu studieren, als sie von dem Plan ihrer Kirche hörte, ein Radio aufzubauen. Sie schlug sofort einen anderen Weg ein, ging nach Kamerun und begann, dort Journalismus zu studieren. „Das war sicherlich ein Ruf!“ ist sie überzeugt.

Nach ihrer Rückkehr nach Togo wurde Mathilde Kpalla Pressesprecherin der EEPT, seit 2010 ist sie Leiterin des Radios: „Wir senden jeden Tag von fünf bis 22 Uhr, sonntags sogar bis 23 Uhr. Früher haben wir vor allem Musik gespielt, aber jetzt sind im Programm viele inhaltliche Beiträge enthalten, religiöse, soziokulturelle und ökonomische.“ Da das Radio konfessionell ist und vom Staat nur dafür eine Genehmigung erhalten hat, sind die Nachrichten nicht politisch. „Aber gesellschaftlich ist auch genug los“, meint die Journalistin. „Es gibt viele Veranstaltungen, Kulturtermine oder Fortbildungen, auf die wir hinweisen können.“

Bewundernswert ist das Engagement der gut 26 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von Radio Ephphata. 75 Prozent von ihnen arbeiten ehrenamtlich, dazu kommen noch einige Pastoren und Katechisten, die aushelfen, wenn

die Programmchefin in Not ist. „Trotzdem“, schüttelt sie bedauernd den Kopf, „gibt es ab und zu Tage, an denen wir nicht alle Sendezeiten komplett abdecken können. Aber was soll ich machen? Mein Etat ist gering, ich kann gerade mal die Fahrtkosten der Ehrenamtlichen bezahlen.“

Die Einnahmen sind niedrig. Man kann private Informationen senden lassen, Termine von Sitzungen oder Beerdigungen. Dann kostet eine Minute 500 FCFA (= 75 Cent). Kommerzielle Werbung ist jedoch nicht erlaubt. 2010 wurde der Sendemast durch ein Unwetter komplett zerstört. Es gab keinerlei Rücklagen, jedoch konnte der Wiederaufbau mit Hilfe von Spenderinnen und Spendern der Norddeutschen Mission und mit Kollekten von EEPT-Gemeinden bewerkstelligt werden.

Das Radio sendet von Lomé bis zu den Agou-Bergen, also gut 100 Kilometer. Man würde das Gebiet gern ausweiten, daran war sogar die Frequenzgenehmigung gekoppelt. Je-

doch fehlt es bisher an Geld. „Es fehlt an vielem“, seufzt die Journalistin. „An Mikrofonen, an Mischpulten, an Kopfhörern....“ Aber sie gibt nicht auf: „Das Radio ist ein Medium, das die Menschen hier täglich begleitet. In verschiedenen Sprachen. In Bezug auf Bildung und Horizonterweiterung ist es das Medium par excellence. Diese Chance kann sich die Kirche nicht entgehen lassen. Es geht ja nicht nur um religiöse Inhalte. Wie oft senden wir zum Beispiel Informationen über gesundheitliche Themen, Prävention von Krankheiten, HIV/Aids?!“

Bevor sie wieder zur Schicht am Mikrofon eilt, erzählt Martine Kpalla dann noch schnell von ihrer dreiwöchigen Reise in die Schweiz auf Einladung der dortigen Missionsgesellschaft. Europa sei kein Paradies. Sie habe zwar einige Vorteile gegenüber dem harten Leben in Afrika erkannt, aber junge Togoer sollten es sich bloß nicht leicht vorstellen, dort Fuß zu fassen. „Darüber muss man auch mal eine Sendung machen“, ruft sie noch. Dann schließt sich die Studiotür.



Die Ausstattung des Studios von Radio Ephphata ist sehr einfach, aber funktional.

■ Gesundheit: MP 1310

15 Dörfer pro Monat

„Mobile Clinic“/Ghana

Für die Bevölkerung in weit abgelegenen Dörfern Ghanas ist es fast unmöglich, medizinisch behandelt zu werden. Deshalb hat die Evangelische Kirche eine „Mobile Clinic“ eingerichtet, die direkt zu den Menschen kommt.

Elizabeth Ntsri und Irene Apau sind erfahrene Krankenschwestern. Sie haben schon viele Patienten kennen gelernt. Mädchen, die sie schon als Kleinkinder behandelt haben, bekommen nun ihre eigene Kinder. „Das ist ein schöner Kreislauf“, meint Elizabeth Ntsri. „Wir sind sehr dicht am Leben dran – allerdings manchmal auch am Tod. Jedenfalls bin ich sehr froh, dass ich die Kirche im Hintergrund habe, dass ich beten kann und daraus Kraft gewinne.“

Die Krankenschwestern der „Mobile Clinic“ sind zu dritt. Gemeinsam mit dem Fahrer sind sie montags bis freitags unterwegs. Sie besuchen pro Monat zwischen 14 und 16 Dörfer, bleiben dort jeweils einen Tag. „Unser Radius ist groß“, berichtet Irene Apau. „Manchmal dauert es zwei bis drei Stunden, bis wir im Dorf angekommen sind. Das ist dann wirklich anstrengend. Und abends müssen wir den gleichen Weg wieder zurück.“

Behandelt werden Männer, Frauen und Kinder. „Das ist immer ein großer Auflauf, wenn unser Auto eintrifft“, lacht Schwester Elizabeth. „Die Kinder rennen auf uns zu, bis zu 125 leben allein in einem Dorf! Die Babys und Kleinkinder wiegen wir regelmäßig, um frühzeitig eine Fehlernährung feststellen zu können. Dann geben wir den Müttern Ratschläge, was sie beim Speiseplan beachten müssen. Die größeren Kinder zeigen uns ihre Verletzungen, die sie sich beim Spielen zugezogen haben. Die meisten sind ja ungefährlich, aber



Das Team der „Mobile Clinic“ sorgt für eine umfassende medizinische Versorgung in den Dörfern.

manchmal kann es zu Entzündungen kommen. Und mit den Jugendlichen gehen wir ein bisschen an die Seite und reden über Verhütung und HIV/Aids.“

Regelmäßig führt das Team außerdem Impfkampagnen durch. Die erwachsenen Patienten leiden vor allem an Malaria, schweren Durchfällen, Lungenerkrankungen, Schnittverletzungen oder Hautkrankheiten als Folge von Hygienemangel. Da sich die Dorfbewohner meist nicht selbst auf den Weg machen, um weit entfernte Gesundheitsstationen aufzusuchen, sind die Krankheiten zum Teil schon fortgeschritten. „Immer wieder erleben wir das: Eine eigentlich harmlose Erkrankung, die man hätte gut behandeln können, wird gefährlich, weil sie verschleppt wurde“, seufzt Irene Apau. „Dann nehmen wir die Patienten mit und bringen sie ins Krankenhaus. Auch bei Geburtskomplikationen ist das häufig nötig. Allein in den letzten Wochen hatten wir zwei dramatische Fälle. Bei einer Schwangeren hatten wir ein ungutes Gefühl und haben sie unter starken Wehen ins

Krankenhaus gebracht. Dort hat sie dann Drillinge geboren. Eine andere Frau hatte selbst laienhaft eine Abtreibung zu Hause durchgeführt – mit entsprechenden fürchterlichen Folgen. Der konnten wir dann das Leben retten, weil wir sie unverzüglich in die Obhut von Fachärzten geben haben.“

Die regelmäßigen Besuche und die Impfprogramme der „Mobile Clinic“ zeigen Wirkung. Infektiöse Hautkrankheiten seien dadurch beispielsweise deutlich zurückgegangen, so die Krankenschwestern. „Wir sollten diese Art der medizinischen Versorgung unbedingt aufrecht erhalten“, bekräftigen Elizabeth Ntsri und Irene Apau. „Sorge macht uns allerdings unser Auto, das schon sehr alt ist und uns häufig mitten auf dem Weg im Stich lässt. Außerdem müssen wir uns so allmählich um Nachfolgerinnen kümmern. Wir werden in drei bis fünf Jahren in Rente gehen. Die meisten jungen Krankenschwestern finden diese Arbeit aber zu beschwerlich. Was soll dann aus den Menschen in den Dörfern werden?“

■ Ländliche Entwicklung: MP 1311

Teak und T-Shirts

CEPRODED/Togo



Das Programm gibt arbeitslosen Jugendlichen Hoffnung und eine Perspektive für ihr Leben.

Besonders in den dörflichen Gebieten in Togo fehlt es an Vielem. Das Team des ländlichen Entwicklungszentrums der Eglise Evangélique Presbytérienne du Togo berät die Bevölkerung in drei Regionen des Landes.

Notsé liegt etwa 100 Kilometer nördlich von Lomé, der Hauptstadt Togos. Hier läuft seit langem – auch mit der Unterstützung des Evangelischen Entwicklungsdienstes eed – ein landwirtschaftliches Beratungsprogramm. Seit 2003 trägt es den Namen „Evangelisches Zentrum für nachhaltige Entwicklung“, CEPRODED. „Ich bin seit fünf Jahren Leiterin des Zentrums und freue mich immer noch jeden Tag über die guten Möglichkeiten, die wir hier haben“, erzählt Donata Etsi. „Das Gelände umfasst gut 230 Hektar, auf denen wir den Anbau von verschiedenen Pflanzen zeigen können. Unser Zentrum hat insgesamt 62 Schlafplätze: zwölf Einzelzimmer und 50 Betten in Schlafsälen. Dazu eine Küche und eine Kantine. So können wir Gruppen beherbergen, die zu uns zu einer Fortbildung kommen oder die

Unterkunft für ihr eigenes Programm mieten.“

CEPRODED arbeitet in drei der sechs kirchlichen Regionen: in der Region um Lomé, um Notsé und um Atakpamé. In den drei anderen Regionen macht COPFEDES, die Frauenorganisation der Kirche, eine ähnliche Arbeit. „Wir haben eine ganzheitliche Vision von Entwicklung“, erläutert Donata Etsi. „Für die Jahre 2012 bis 2014 haben wir ein Programm entwickelt, das den Titel hat: ‚Ein besseres Leben für alle‘. Dabei begleiten wir die Menschen in den Dörfern dabei, Lösungen für ihre jeweiligen Probleme zu finden.“

In manchen Gegenden ist die Alphabetisierungsrate deutlich geringer als im togoischen Durchschnitt, da geht es also um Kurse, in denen Lesen und Schreiben vermittelt werden. Bewohner anderer Dörfer berichten dagegen von gravierender Fehlernährung infolge von Armut und Hunger. In diesen Fällen ist Ernährungsberatung vonnöten und die Entwicklung einer Perspektive, die mehr Einkommen verspricht. „Das gilt

auch für die Landstriche, die eine hohe Jugendarbeitslosigkeit haben“, ergänzt die Entwicklungssoziologin Etsi. „Das ist sonst verheerend: arbeitslose Jugendliche verlieren irgendwann jegliche Hoffnung. Sie prostituieren sich, stehen oder handeln mit Drogen.“

Und die Liste der Probleme ist noch nicht zu Ende. Die Leiterin von CEPRODED berichtet von Versteppung durch unzureichende Aufforstung. Von Diskriminierung bis hin zu Gewalt gegenüber Frauen; von Mangel an Trinkwasser und Hygiene und den daraus resultierenden Krankheiten. Und schließlich von sexuell übertragbaren Krankheiten wie HIV/Aids. „Das macht mich aber nicht mutlos“, meint die 43jährige. „Wir haben in allen Bereichen schon positive Ergebnisse verzeichnet. Landesweit sind 18 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter unterwegs, und an unserem Programm beteiligen sich jetzt 38 Dörfer. Wir beziehen jeweils die religiösen und traditionellen Führer mit ein, also Pastoren, Katechisten, Priester, Imame und Dorfchefs. Das zeigt Wirkung.“

Für jedes Problem gibt es eine Lösung, weiß Donata Etsi. Sie berichtet von jungen Teakpflanzen in Baumschulen, die für die Aufforstung gedacht sind. Sie erzählt von Jugendlichen, die Anbau- und Tieraufzuchtmethoden oder ein Kunsthandwerk erlernt haben und nun endlich Geld verdienen. Sie plant Radiosendungen und die Herstellung von Kalendern und T-Shirts, die für die Vorbeugung vor HIV/Aids werben. „Und schließlich sind Menschen, die wir in Französisch und ihrer afrikanischen Sprache Ewe oder Kabye alphabetisiert haben, auch in der Lage, ihre Rechte und ihre Verantwortung in einer Gemeinschaft wahrzunehmen“, meint die CEPRODED-Chefin. „Das kommt allen zugute, dem Dorf, der Kirche und dem Staat.“

■ Seelsorge: MP 1312

Ein Kreuz unter Bäumen

Spirituelles Heilungszentrum/Ghana

Viele Menschen wünschen sich von der Kirche eine spirituelle Begleitung. Die Evangelical Presbyterian Church, Ghana hat auf dieses Bedürfnis eine zusätzliche Antwort gefunden.

Bereits 2003 entschied die Synode der E.P.Church, ein „National Spiritual Resource and Healing Centre“, ein Spirituelles Heilungszentrum zu gründen. Ein Jahr später wurde es vom damaligen Moderator, Livingstone Buama, eingeweiht. „Wir mussten längere Zeit nach einem geeigneten Ort suchen“, erzählt Pastor Gabriel Akorli. „Wir wollten genug Platz haben, aber es sollte auch eine besondere Atmosphäre zu spüren sein.“

Dieser Platz wurde etwas außerhalb von Ho, der Hauptstadt der Volta-Region und Sitz der Kirchenleitung gefunden. Er liegt direkt neben Hofarms, einem landwirtschaftlichen Beratungszentrum der Kirche. Unter

Bäumen wurde ein großes Kreuz errichtet, das den Ort unverwechselbar macht. Viele Stühle stehen für die Hilfesuchenden bereit. Vier Pastoren – darunter eine Frau – und ein Katechist (Diakon) arbeiten im Zentrum ehrenamtlich oder als Ruheständler.

Jeden Mittwoch um 9 Uhr versammeln sich zwischen 70 und 200 Menschen am Kreuz, überwiegend Frauen. „Wir sprechen ein Gebet und gehen dann gemeinsam in die nahe gelegene Kirche“, so Akorli, einer der fünf Ehrenamtlichen. „Dort ist ein 15- bis 30minütiger Gottesdienst. Anschließend treffen wir uns wieder am Kreuz, um zu meditieren und zu beten. Das kann bis zu einer halben Stunde dauern. Schließlich kommt der eigentliche Heilungsteil.“ Dazu treten diejenigen, die das Bedürfnis haben, nach vorn. Manche haben große Sorgen oder psychische Probleme, andere fühlen sich „besessen“. Die Pastoren sprechen mit den Menschen, salben sie mit Öl und erteilen den Segen. Es

wird viel gesungen, getrommelt und getanzt. Einige ziehen es aber auch vor, ganz in sich gekehrt und still zu sein.

„Es gibt Krankheiten wie Alkoholismus, die haben eine seelische und eine körperliche Komponente. Da können wir in manchen Fällen etwas tun“, meint Gabriel Akorli. „Andere Besucher haben eindeutig körperliche Probleme und müssen entsprechend eine medizinische Behandlung bekommen. Manche sind sogar in einem kritischen Zustand – die bringen wir sofort ins Krankenhaus.“

Die meisten Männer und Frauen, die das Spirituelle Heilungszentrum aufsuchen, leben in der näheren Umgebung. Aber es gibt auch Menschen, die einen sehr weiten Weg auf sich nehmen oder mit dem Taxi kommen. Das ehrenamtliche Team hat immer wieder festgestellt, wie groß die Erleichterung ist, wenn Menschen die Erfahrung machen, dass Gott sie in jeder Lebenslage annimmt.



Im spirituellen Heilungszentrum der E.P.Church erhalten Menschen Hilfe bei der Bewältigung ihrer persönlichen Probleme.

Pastor Akorli sieht die großen Nöte und möchte die Arbeit des Zentrums ausweiten: „Manche Menschen würden sehr gern mehrere Tage hier bleiben, aber wir haben keine Möglichkeit, sie unterzubringen. Wir bräuchten auch ein Fahrzeug, um diejenigen, die weiter weg wohnen, abzuholen. Manche können nicht gut laufen und haben kein Geld für ein Taxi. Natürlich wäre es schön, einen hauptamtlichen Pastor oder eine Pastora hier zu haben. Das würde ganz andere Möglichkeiten bieten. Da das aber schwierig ist, sind im Moment auf jeden Fall Fortbildungen für Pastoren und Katechisten unserer Kirche nötig. Wir müssen ihnen zeigen, wie wir hier im Zentrum arbeiten. Das kann ihnen auch bei ihrer täglichen Arbeit in ihrer Gemeinde helfen.“

■ KP 1320/Togo

Brunnen für Togo



Durch Spenden an die Norddeutsche Mission konnten schon viele Brunnen gebaut werden. Doch der Bedarf ist noch lange nicht gedeckt.

Führende Forschungsinstitute und Umweltverbände haben in einer wissenschaftlichen Studie belegt, dass die weltweite Wasserknappheit weitaus dramatischer ist, als bislang angenommen. Denn selbst wenn den Menschen in einer Region im Jahr genügend Wasser zur Verfügung steht, bedeutet dies nicht, dass alle immer ausreichend mit Wasser versorgt sind. Es gibt extreme saisonale Schwankungen im Wasserangebot. Die Studie zeigt, dass sogar weltweit 2,7 Milliarden Menschen entlang von 200 Flüssen mindestens einen Monat im Jahr unter Trockenheit leiden.

Ähnlich ist die Situation in Togo. Der Süden erhält mit seinen zwei Regenzeiten zwar mehr Niederschläge als der Norden mit einer einzigen Regenzeit, doch leidet die Bevölkerung in den Trockenzeiten auch hier unter großer Wasserknappheit. Wenn die

Wasserstellen versiegen, müssen Frauen und Kinder große Entfernungen zu Fuß zurücklegen, um Wasser zu finden.

Um diesen Menschen zu helfen, engagiert sich die Evangelische Kirche in Togo seit Jahren im Brunnenbau. Viele Brunnen konnten schon angelegt werden, die jetzt die Dörfer mit sauberem Trinkwasser versorgen. Der Bedarf ist jedoch sehr groß, vielen Bitten um Hilfe konnte bislang nicht entsprochen werden. Deshalb möchte die EEPT über die nächsten Jahre so viele Brunnen wie möglich installieren. Dort wo der größte Bedarf besteht und wo das Projekt aktiv und engagiert von der Bevölkerung unterstützt wird, sollen Brunnen entstehen. Dabei ist in Togo von Vorteil, dass über das Jahr genügend Regen fällt, um die Wasserreserven im Boden wieder aufzufüllen, und deshalb mit ei-

ner Absenkung des Grundwasserspiegels nicht zu rechnen ist.

Brunnenprojekte haben jedoch eine besondere Problematik: Man kann nie mit Sicherheit sagen, wie hoch die genauen Kosten sein werden. Denn die Bodenverhältnisse sind kleinräumig oft unterschiedlich. Trotz vorheriger geophysikalischer Untersuchungen ist es durchaus möglich, unerwartet auf felsige Gesteinsschichten zu stoßen. In der Vergangenheit war es mehrmals nötig, nachdem zunächst mit dem manuellen Graben eines Brunnens begonnen worden war, dann doch schweres Gerät einzusetzen – mit entsprechenden Mehrkosten.

Die EEPT will sich nicht entmutigen lassen und möchte mit dem Programm weiter machen. Bitte helfen Sie mit, damit möglichst viele Menschen Zugang zu sauberem Trinkwasser erhalten.

Projekt:

Anlage von Brunnen in mehreren Dörfern

Ort/Region:

überregional

Durchführung:

Entwicklungsabteilung der Evangelischen Kirche in Togo

Kostenübersicht:

Durchschnittliche Kosten eines Schachtbrunnens

Werkzeuge	EUR	300,-
Grabung des Brunnens	EUR	1.600,-
Tank, Wasserturm, Leitungen	EUR	2.000,-
Projektdurchführung und -begleitung	EUR	195,-
Gesamt	EUR	4.095,-

■ KP 1321/Togo

Gemüseanbau in Lassa-Houde



Okra ist ein typisch afrikanisches Gemüse, das auf den Märkten gute Preise erzielt.

Die Studie „What Protection for Child Migrants in West Africa“ verschiedener nationaler und internationaler Organisationen bestätigt, dass in dieser Region noch immer tausende Kinder verkauft und aus ihrem sozialen Umfeld herausgerissen werden. In den Städten werden die Kinder ausgebeutet, oft müssen sie ohne Freizeit und unentgeltlich niedrige Arbeiten erledigen. Viele enden in Kriminalität oder Prostitution.

Eine neue Entwicklung ist in den letzten Jahren, dass die Kinder und Jugendlichen nicht mehr nur ausschließlich auf Initiative ihrer Eltern verkauft werden, in der Hoffnung auf einen Weg aus der Armut und ein besseres Leben für ihre Kinder. Heute verlassen viele Kinder freiwillig ihre Familien aus dem Wunsch nach Ausbildung und Arbeit. Die Studie belegt, dass ein wesentliches Motiv für die Kinder ist, der Armut zu Hause zu entfliehen. Sie empfiehlt unter anderem, dass ein wichtiges Element im Kampf gegen Kinderhandel die Unterstützung von Dorfentwicklungsinitiativen ist. Nur wenn die Kinder in

ihrem Umfeld eine Zukunft sehen, kann eine Abwanderung in die Städte verhindert werden.

In dem Dorf Lassa-Houde ist Armut weitverbreitet. Der steinige Boden hier in den Bergen nordöstlich der Provinzhauptstadt Kara gibt nur so viel her, wie zum Überleben notwendig ist. Die Ernte von Mais, Hirse und Bohnen wird nahezu vollständig für die Ernährung der Familien benötigt, es bleibt wenig für den Verkauf übrig – mit der Folge extremer Armut.

Die kleine evangelische Gemeinde hat deshalb beschlossen, selbst initiativ zu werden und mit einem eigenen Projekt zu beginnen. Eine Gruppe innerhalb der Gemeinde hat sich zusammengeschlossen und plant, Gemüse anzubauen. In Kara und Umgebung herrscht eine hohe Nachfrage nach Tomaten, Kohl, Salat, Paprika und Okra. Durch den Anbau und Verkauf lassen sich gute Preise erzielen. Um mit dem Projekt beginnen zu können, benötigt die Gruppe ein kleines Startkapital. Geld, was die Grup-

penmitglieder nicht selbst aufbringen können. Deshalb haben sie sich mit der Bitte um Hilfe an uns gewandt.

Projekt:

Anbau und Verkauf von Gemüse

Ort/Region:

Lassa-Houde/Région du Nord

Durchführung:

Verwaltungskomitee der Evangelischen Gemeinde

Kostenübersicht:

Saatgut	EUR	200,-
Anzuchtbeete	EUR	540,-
Gartengeräte	EUR	250,-
Feld, Einzäunung etc.	EUR	910,-
Projektdurchführung und -begleitung	EUR	95,-
Gesamt	EUR	1.995,-

■ KP 1322/Togo

Dach für eine Schule in Atakpamé

Bildung ist ein Menschenrecht. Trotzdem haben in den Ländern Afrikas südlich der Sahara viele Kinder nicht die Möglichkeit, eine Schule zu besuchen und Lesen und Schreiben zu lernen. Oft fehlt den Eltern das Geld, um die obligatorischen Schuluniformen oder Schulhefte und Bücher zu bezahlen. Zudem müssen die Kinder häufig auf den Feldern mithelfen, damit die Ernte für das Überleben der Familie ausreicht. Dabei sind besonders die Mädchen benachteiligt, denn noch immer ist für Eltern die Ausbildung der Mädchen eine Vergeudung, sie sollen früh arbeiten und heiraten.

Die Statistiken für Togo belegen dies. Während 85 % der 15–24-jährigen Jungen lesen und schreiben können, sind es bei den Mädchen nur 68 %.

Dabei ist die Ausbildung von Mädchen für eine Gesellschaft von höchster Bedeutung. Es besteht ein direkter Zusammenhang zwischen der Kindersterblichkeit und dem Ausbildungsgrad der Mutter. Die Säuglingssterblichkeit sinkt, je länger die Mütter zur Schule gegangen sind. Bildung hat auch Einfluss auf das Bevölkerungswachstum. Wenn Mädchen länger die Schule besuchen, bekommen sie später Kinder, wissen mehr über Familienplanung und können ihre Kinder besser versorgen.

Für die Evangelische Kirche in Togo war es schon immer wichtig, allen Kindern unabhängig vom Geschlecht eine gute Ausbildung zu ermöglichen. Sie unterhält mehrere hundert Kindergärten, Grundschulen und weiterführende Schulen im ganzen Land.

Dort werden Jungen und Mädchen gleichermaßen gefördert, und sie erhalten eine qualifizierte Ausbildung, die ihnen eine Perspektive für ihr Leben gibt. Die Instandhaltung der vielen Gebäude und des Mobiliars ist ein großes Problem für die Kirche. Mit ihren geringen Einnahmen aus den Kollekten ist die EEPT oft überfordert. Gebäude müssen gestrichen, Dächer repariert oder Schulbänke ersetzt werden.

So auch in Atakpamé in der Zentralregion Togos. Das Dach der Grundschule ist schon seit langem undicht und muss dringend ersetzt werden. In der Regenzeit, wenn es täglich regnet, muss der Unterricht deshalb oft ausfallen. Die Elternvereinigung der Schule hat jetzt die Initiative ergriffen. Alle wollen mit anpacken, gemeinsam soll das Dach repariert werden. Die Eltern verfügen jedoch nicht über genug Geld, um die Materialien zu kaufen. Deshalb haben sie uns um Unterstützung gebeten.



Das tropische Klima setzt den Blechdächern der Schulen zu, sie werden nach einiger Zeit undicht und müssen ersetzt werden.

Projekt:

Reparatur des Daches einer Grundschule

Ort/Region:

Atakpamé / Région Sud-Plateaux

Durchführung:

Elternvereinigung der Grundschule

Kostenübersicht:

Dachbalken	EUR	1.100,-
Dachbleche	EUR	1.600,-
Nägel etc.	EUR	360,-
Projektdurchführung und -begleitung	EUR	160,-
Gesamt	EUR	3.220,-

■ KP 1323/Togo

Hilfe für alte Menschen



Ohne die Hilfe durch kirchliche Programme wären viele alte Menschen auf sich allein gestellt.

Alte Menschen waren in Afrika seit je her hoch angesehen. In der Großfamilie und in der Dorfgemeinschaft hatten sie einen hohen Status, sie waren Oberhaupt der Familie, und ihre Weisheit war bei der Schlichtung von Streitigkeiten gefragt. In Ermangelung eines Rentensystems waren die Kinder für alte Menschen die Altersvorsorge; die Betreuung und Pflege im Alter war die Aufgabe der Familie.

In den letzten Jahren ist dieses soziale Versorgungssystem einem grundsätzlichen Wandel unterworfen. Immer mehr junge Menschen verlassen die Dörfer, um in den großen Städten oder im Ausland ihr Glück zu suchen. Die alten Menschen bleiben zurück und sind oft auf sich selbst gestellt. Die Familiengröße ist im modernen Afrika kontinuierlich gesun-

ken. Dies ist eine positive Entwicklung in Bezug auf das Bevölkerungswachstum, sie ist aber fatal für die Alten, weil ihre Versorgung von wenigen Kindern übernommen werden muss, die davon oft überfordert sind.

Die Evangelische Kirche in Togo hat deshalb einen ihrer Arbeitsschwerpunkte auf die Arbeit mit alten Menschen gelegt (s. a. S.6). Pastorin Christine Mensah-Foli, die mit der Altenarbeit betraut ist, möchte jetzt mit einem neuen Projekt beginnen. Ziel ist, alten Menschen dabei zu helfen, unabhängig ihr Leben zu führen und sie in die Gesellschaft zu integrieren. Dazu sollen alte Menschen in der Region um die Städte Lomé und Kpalimé in Kursen die wichtigsten Grundlagen über Gesundheitsfragen,

Ernährung, Hygiene, soziale Beziehungen bis hin zum Management von kleinen Projekten lernen. In regelmäßigen Gruppentreffen wird den alten Menschen Vertrauen und gegenseitiges Zuhören und Verständnis vermittelt. Denjenigen, die körperlich dazu in der Lage sind, wird beim Aufbau Einkommen schaffender Kleinprojekte geholfen werden, wie zum Beispiel die Anlage von Gemüsegärten, Kleintierzucht, Kleinhandel oder Kunsthandwerk. Andere, die in finanzieller Not sind, sollen aber auch ganz konkret Nahrungsmittel und kleine Unterstützungen erhalten.

Doch all dies kostet Geld. Die Planungen für das Projekt sind schon weit fortgeschritten, und für rund ein Viertel der Kosten konnte Christine Mensah eine Finanzierung finden. Der Rest in Höhe von EUR 2.405,- wird von uns erbeten.

Projekt:
Ausbildung, Betreuung und Unterstützung alter Menschen

Ort/Region:
überregional

Durchführung:
Evangelische Kirche in Togo

Kostenübersicht:

Hausbesuche und Betreuung	EUR	640,-
Einkommen schaffende Projekte	EUR	950,-
Sozialfonds	EUR	700,-
Projektdurchführung und -begleitung	EUR	115,-
Gesamt	EUR	2.405,-

■ KP 1324/Togo

Ernährungssicherung in Adetikope



Wenn nach der Ernte ein Überangebot an landwirtschaftlichen Produkten entsteht, sinken auf den Märkten die Preise.

In Togo lebt die überwiegende Zahl der Menschen von der Subsistenzlandwirtschaft. Dies ist eine Wirtschaftsweise, bei der ein Bauer seine Ernte hauptsächlich für den Eigenbedarf nutzt und nur einen kleinen Teil verkauft, um Geld für die Dinge zu bekommen, die er nicht selbst produzieren oder herstellen kann. Die Entstehung einer Subsistenzlandwirtschaft beruht auf verschiedenen Faktoren: unfruchtbare Böden, niedrige oder unregelmäßige Niederschläge sowie der Mangel an Land und Arbeitskraft sind Ursachen für geringe Ernten. Aber auch niedrige Preise, oft mit verursacht durch Agrarsubventionen im internationalen Ausland, zwingen die Bauern, ihre Produkte unter dem Produktionspreis zu verkaufen. Die Familien, die auf dem Subsistenzniveau leben, haben keine

Reserven und Ersparnisse. Zu dem Zeitpunkt, wenn die Felder abgeerntet werden, sind die Lager schon lange leer. Durch das plötzliche große Angebot auf den Märkten fallen die Preise. Trotzdem sind viele in Ermangelung von Ersparnissen gezwungen, ihre Produkte zu verkaufen. Dies wird von Händlern ausgenutzt, die zur Erntezeit in die Dörfer fahren, um die Nahrungsmittel billig einzuzukaufen, diese einzulagern und später, wenn die Nachfrage das Angebot übersteigt, übersteuert wieder zu verkaufen.

Dies möchte eine Gruppe von Frauen der Evangelischen Gemeinde in dem Dorf Adetikope verhindern. Sie plant, die Grundnahrungsmittel Mais und Bohnen zur Erntezeit zu fairen Preisen aufzukaufen, in einem gemie-

teten Raum im Dorf einzulagern und später mit einem kleinen Aufschlag wieder zu verkaufen. Ein besonderes Augenmerk soll auf die Verhinderung des Befalls durch Vorratsschädlinge gelegt werden. Die Dimension dieses Problems wird in den Schätzungen der Ernährungs- und Landwirtschaftsorganisation der Vereinten Nationen FAO deutlich, die besagen dass, weltweit Lagerverluste durch tierische Schädlinge von 180 bis 360 Millionen Tonnen Getreide verloren gehen. In Afrika soll die Verlustrate über 30% betragen. Eine Ausbildung in Lagerhaltungstechniken, aber auch Buchführung ist deshalb Teil des Programms. Die Frauen möchten möglichst bald mit ihrem Projekt beginnen. Ihnen fehlt jedoch das Grundkapital zum Kauf der Nahrungsmittel. Deshalb benötigen sie unsere Hilfe.

Projekt:

Aufbau eines Nahrungsmittel-Lagers für Mais und Bohnen

Ort/Region:

Adetikope/Région Sud-Maritime

Durchführung:

Frauengruppe der evangelischen Gemeinde

Kostenübersicht:

Mais und Bohnen	EUR	2.560,-
Miete für das erste Jahr	EUR	550,-
Säcke, Schaufeln etc.	EUR	250,-
Projektdurchführung und -begleitung	EUR	170,-
Gesamt	EUR	3.530,-

■ KP 1325/Togo

Ingweranbau in Tadjan und Lalamila

Noch immer ist unser Bild von Afrika geprägt von Hunger, Armut, Elend, Korruption und kriegerischen Konflikten. In den letzten Jahren hat sich jedoch in Afrika viel verändert. Einige Länder haben erstaunliche Fortschritte erzielt. Allen voran ist eine Gruppe von 15 Ländern, die von dem renommierten Wirtschaftsinstitut McKinsey schon als „African Lions on the Move“ frei übersetzt: „Afrikanische Löwen im Aufbruch“ bezeichnet wurden.

Auch Ghana und in geringerem Maße auch Togo gehören dazu. Viele Faktoren haben zu dieser Entwicklung beigetragen. Die Regierungsführung wurde verbessert; während 1989 nur drei Länder südlich der Sahara von demokratisch gewählten Regierungen geführt wurden, sind es heute 23. Weitere Gründe sind der Aufbau moderner Zivilgesellschaften, weniger

kriegerische Konflikte und eine Abnahme der Inflation. Das Wirtschaftswachstum in Asien führt zu einer verstärkten Nachfrage nach Rohstoffen aus Afrika und so zu höheren Einnahmen der afrikanischen Staaten.

Dies alles sind positive Entwicklungen, die die Menschen in den Dörfern bislang jedoch kaum erreicht haben. Noch immer lebt die Mehrzahl der Bevölkerung von der Landwirtschaft, die gerade genug abwirft zum Überleben. Während in den Städten die Entwicklung überall ins Auge fällt, neue Häuser und Straßen gebaut werden und der Straßenverkehr zugenommen hat, scheint in den Dörfern die Zeit stehen geblieben zu sein.

Dies möchten die Mitglieder der Evangelischen Gemeinde in den Dör-

fern Tadjan und Lalamila nicht hinnehmen. Sie sehen, dass die Armut in ihren Dörfern schon so groß ist, dass bei den Kindern Zeichen von Fehl- und Unterernährung auftreten. Gemeinsam haben sie diskutiert, was sie dagegen tun können. Ihre Idee ist, Ingwer anzubauen. Ingwer ist einfach zu kultivieren. Er ist robust, lässt sich gut lagern, und die Wurzelknollen sind nicht druckempfindlich, was beim Transport auf den schlechten Pisten wichtig ist. Außerdem besteht eine große Nachfrage nach Ingwer auf den umliegenden Märkten. Es sollen jetzt in beiden Dörfern Felder gerodet, urbar gemacht und darauf Ingwer angepflanzt werden.

Insgesamt werden für das Projekt EUR 2.415,- benötigt, die von den Menschen in Tadjan und Lalamila nicht selbst aufgebracht werden können.



Die Rhizome des Ingwers enthalten ätherische Öle, die in der afrikanischen Küche vielfache Verwendung finden.

Projekt:

Rodung von Feldern und Anbau von Ingwer

Ort/Region:

Tadjan und Lalamila, Région Centrale

Durchführung:

Projektkomitees der Evangelischen Gemeinden

Kostenübersicht:

Rodung	EUR	500,-
Setzlinge	EUR	1.000,-
Gartengeräte, Lagermaterialien	EUR	800,-
Projektdurchführung und -begleitung	EUR	115,-
Gesamt	EUR	2.415,-

■ KP 1326/Togo

Dorfapotheke in Kuma Adamé

Obwohl weltweit die Zahl der Neuerkrankungen rückläufig ist, sind wir von dem Ziel der Weltgesundheitsorganisation (WHO), dass ab 2015 kein Mensch mehr an Malaria stirbt, noch weit entfernt. Malaria ist in tropischen Gebieten noch eine häufig vorkommende, tödliche Krankheit. Konservative Schätzungen der WHO besagen, dass im Jahr 2011 über 650.000 Menschen an der Krankheit gestorben sind, 91 % davon in Afrika.

Überträger der Krankheit sind Stechmücken der Gattung Anopheles. Sie hinterlassen bei einem Stich im Blut Plasmodien, dies sind sichelförmige einzellige Parasiten. Diese vermehren sich im menschlichen Körper und können, wenn nicht rechtzeitig eine Behandlung erfolgt, zum Tode führen.

Es gibt nur wenige Medikamente, die wirksam gegen die Krankheitserreger sind. Eine Schlüsselstellung hat der Wirkstoff Artemisinin, Kombinationspräparate mit diesem Stoff gelten als wirksamstes Mittel im Kampf gegen Malaria. Neue Medikamente gegen Malaria sind nicht in Sicht.

Doch die WHO ist alarmiert. Es sind erste Resistenzen bei dem gefährlichsten Malaria-Erreger Plasmodium falciparum entdeckt worden. Resistenzen entstehen, wenn Krankheitserreger nur geringen Dosen eines Medikaments ausgesetzt werden. Es sterben nicht alle Parasiten ab, und es werden Erreger herangezüchtet, die gegen das Medikament unempfindlich sind.

Diese Resistenzen sind oft in gefälschten Medikamenten begründet. Chemische Analysen von Malariamitteln in 21 afrikanischen Ländern ergaben, dass über 35 % der Mittel bei der Qualitätsprüfung durchfielen, 20 % der Medikamente waren Fälschungen. In betrügerischer Absicht werden den Tabletten zu geringe Mengen oder so-



Nur wenn die Medikamente aus seriösen Quellen stammen, kann sichergestellt werden, dass es keine Fälschungen sind.

gar kein Wirkstoff beigemischt. Die Mittel sind zweifach schädlich: Einerseits sind sie unwirksam in der Behandlung der Krankheit, andererseits entstehen so die gefährlichen Resistenzen.

In dem Dorf Kuma Adamé ist das Problem der Medikamentenfälschungen seit langem bekannt. Es gibt jedoch keine Apotheke, und die Menschen sind gezwungen, zweifelhafte Tabletten aus unklaren Quellen auf dem Markt zu kaufen. Dies möchte die Evangelische Gemeinde nun ändern. Es soll eine kleine Dorfapotheke aufgebaut werden, die ihre Medikamente über seriöse Händler beziehen wird.

Die Apotheke wird sich durch einen geringen Aufschlag beim Verkauf zukünftig selbst tragen. Für die Einrichtung von zwei Räumen und den Grundstock an Medikamenten wird noch das Startkapital in Höhe von EUR 3.580,- gebraucht.

Projekt:

Bau und Einrichtung einer Dorfapotheke

Ort/Region:

Kuma Adamé, Région Sud-Ouest

Durchführung:

Projektkomitee der Evangelischen Gemeinde Kuma Adamé

Kostenübersicht:

Räume und Einrichtung	EUR	970,-
Grundstock an Medikamenten	EUR	2.240,-
Ausbildung des Personals	EUR	200,-
Projektdurchführung und -begleitung	EUR	170,-
Gesamt	EUR	3.580,-

■ KP 1350/Ghana

Gesundheitsstation in Kpeve

Die von Wissenschaftlern der Vereinten Nationen (UN) vorgelegten Zahlen sind erschreckend. Sie haben die Zahl der Todesfälle bei Kindern unter fünf Jahren für das Jahr 2010 in 193 Ländern ausgewertet. Demnach starben in diesem Jahr weltweit über 7,6 Millionen Kinder an Infektionskrankheiten wie Lungenentzündungen, Malaria, Masern und Durchfall. Mehr als drei Millionen Kinder starben kurz nach der Geburt meist in Zusammenhang mit einer Frühgeburt. Ältere Kinder erkrankten an Infektionskrankheiten, die in fast 75 % der Fälle mit einfachen Mitteln hätten vermieden werden können. Die Hälfte der Kinder starb in Afrika. Um die Kindersterblichkeit zu reduzieren, muss die Gesundheitsversorgung vor allem in den ländlichen Gebieten grundlegend verbessert werden.

Wie wichtig funktionierende Gesundheitseinrichtungen sind, hat auch das Dorf Kpeve leidvoll erfahren müssen. Eine junge Frau mit frühzeitigen We-

hen wurde von der staatlichen Gesundheitsstation abgewiesen, da kein qualifiziertes Personal vor Ort war. Es dauerte zu lange, bis man endlich ein Auto gefunden hatte, um die Frau in das nächste Krankenhaus zu bringen. Sie und das Kind sind auf dem Transport gestorben. Dies war der Auslöser für die Frauen der Evangelischen Gemeinde, selbst die Initiative zu ergreifen. In ihren Reihen sind pensionierte qualifizierte Krankenschwestern, die sich bereit erklärt haben, Kranke gegen ein kleines Entgelt zu behandeln. Über einen Zeitraum von zwei Jahren wurden Sammlungen abgehalten, um den Bau einer kleinen Krankenstation zu finanzieren. Trotz der Armut im Dorf kamen über EUR 1.000,- zusammen, und das Gebäude konnte bis zum Rohbau fertiggestellt werden. Jetzt fehlen aber noch EUR 2.625,- für die Fertigstellung und Einrichtung der Station. Damit möglichst bald Kranke behandelt werden können, bitten uns die Frauen von Kpeve um Unterstützung.

Projekt:

Fertigstellung und Einrichtung einer Gesundheitsstation

Ort/Region:

Kpeve/Western Presbytery

Durchführung:

Frauengruppe der Gemeinde

Kostenübersicht:

Fertigstellung des Gebäudes	EUR	800,-
Einrichtung, Möbel	EUR	700,-
Medizinische Instrumente, Medikamente	EUR	1.000,-
Projektdurchführung und -begleitung	EUR	125,-
Gesamt	EUR	2.625,-



Die Frauen aus Kpeve freuen sich auf die Fertigstellung ihrer Gesundheitsstation.

■ KP 1351/Ghana

Selbsthilfeprojekte in Dzolo Gbogame



Aus den Früchten der Ölpalme wird das Palmöl durch Kochen extrahiert.

Der Ort Dzolo Gbogame ist ein typisches Dorf der Volta-Region. Die Anbindung an die 25 Kilometer entfernte Provinzhauptstadt ist relativ gut. Eine Gesundheitsstation und Grundschulen sind vorhanden, in den kleinen Läden kann man das Nötigste kaufen, was man zum Leben braucht. Die Menschen erwirtschaften ihr Einkommen durch die Landwirtschaft. Wenn die Niederschläge in den zwei Regenzeiten ergiebig sind, reichen die Ernten, um die Familien zu ernähren.

Trotzdem leben die meisten an der Armutsgrenze. Die Erlöse aus dem Verkauf der landwirtschaftlichen Produkte sind extrem niedrig. Alles, was nicht selbst hergestellt werden

kann und gekauft werden muss, ist demgegenüber sehr teuer. Außerdem haben auch die Effekte des Klimawandels ihre Spuren hinterlassen. In den letzten Jahren gab es immer öfter Missernten durch ausbleibende Niederschläge oder Unwetter, die die Früchte auf dem Feld zerstörten.

Im Dorf gibt es eine kleine, aber sehr aktive und engagierte Evangelische Gemeinde, die durch zwei Selbsthilfeprojekte zusätzliche Einkommensmöglichkeiten erschließen möchte. 45 Frauen der Gemeinde haben sich zu einer Gruppe zusammengeschlossen, um gemeinsam Palmöl zu produzieren. In der Region wachsen viele Ölpalmen, deren Früchte in

Ermangelung von Verarbeitungsmöglichkeiten oft nicht genutzt werden. Die Frauen möchten diese Früchte aufkaufen und daraus Palmöl extrahieren, um es auf den lokalen Märkten zu verkaufen.

25 Jugendliche haben eine andere Idee. Die Gemeinde hat ihnen ein Grundstück zur Verfügung gestellt, auf dem sie Bananen anpflanzen möchten. Dieses Feld wollen sie roden, Bananensetzlinge pflanzen, die dann innerhalb von neun Monaten heranwachsen und Bananen zum Verkauf produzieren werden. Die Chancen für einen Erfolg der beiden Projekte stehen gut, auf den Märkten besteht eine große Nachfrage nach Palmöl und Bananen. Viel ist nicht nötig, um mit den Projekten zu beginnen. Die Frauen und Jugendlichen können jedoch das Startkapital für ihre Projekte nicht selbst aufbringen. Insgesamt EUR 640,- werden dafür gebraucht.

Projekt:

Herstellung von Palmöl und Anpflanzung von Bananen

Ort/Region:

Dzolo Gbogame, Ho-West Presbytery

Durchführung:

Frauen- und Jugendgruppe der Evangelischen Gemeinde

Kostenübersicht:

Palmölprojekt	EUR	290,-
Bananenpflanzung	EUR	320,-
Projektdurchführung und -begleitung	EUR	30,-
Gesamt	EUR	640,-

■ KP 1352/Ghana

Unterstützung alter Menschen in Likpe Bala

Der Berg Likpe liegt etwa 20 Kilometer östlich der Provinzhauptstadt Hohoe nahe der Grenze zu Togo. Er hat den Dörfern in der Umgebung ihre Namen gegeben. Eines davon ist Likpe Bala. Die Menschen in Likpe Bala leben von der Landwirtschaft und vom Kleinhandel. Yams, Mais, Bohnen und Gemüse sind die Hauptanbauprodukte. Die Felder geben gerade genug her zum Überleben.

Eine kleine Gesundheitsstation sichert die medizinische Grundversorgung der Menschen im Dorf, schwere Erkrankungen können jedoch nur in Hohoe behandelt werden. Auch in Bezug auf die Ausbildung der jungen Menschen ist das Nötigste vorhanden, es existieren Grundschulen und eine Mittelschule, an der die Jugendlichen ihren Schulabschluss ablegen können.

Das Leben im Dorf ist eintönig, es passiert nicht viel, und gerade jungen Menschen hat das Dorf nicht viel zu bieten. Sie zieht es in die Städte auf der Suche nach Arbeit und nach dem „modernen“ Leben. Diese Migration ist ein großes Problem für ältere Menschen. Traditionell ist die Großfamilie verantwortlich für die Versorgung der Alten. Es gibt kein breitflächiges Rentensystem im Land. Wer im Alter nicht mehr für sich selbst sorgen kann, ist auf die Hilfe der nächsten Verwandten angewiesen. Wenn diese aber das Dorf verlassen haben, sind die Alten von Armut und Einsamkeit bedroht.

Immer mehr solcher Fälle gab es im Dorf. Deshalb haben die Mitglieder der Evangelischen Gemeinde beschlossen, etwas zu tun. Alte Menschen im Dorf sollen Fürsorge und Unterstützung erfahren. Es soll ein

Ort geschaffen werden, wo sie sich treffen, austauschen und in Fortbildungskursen mehr über Gesundheitsfragen und gute Ernährung erfahren können. Aber auch die richtige Planung und Durchführung von Selbsthilfeprojekten sollen Inhalt der Kurse sein, damit ältere Menschen sich durch Einkommen schaffende Kleinprojekte ihren Lebensunterhalt selbst erwirtschaften können.

98 alte Menschen haben Interesse angemeldet, und die Gemeinde hat ein altes Gebäude zur Verfügung gestellt. Dieses Gebäude ist jedoch lange Zeit nicht mehr genutzt worden, es ist in einem desolaten Zustand. Die Wände müssen dringend gestrichen, die Elektroinstallation erneuert und Löcher im Dach repariert werden. Die Gemeinde hat dazu jedoch kein Geld und bittet uns deshalb um Hilfe.

Projekt:

Renovierung eines Gebäudes und Aufbau eines Altenzentrums

Ort/Region:

Likpe Bala, Central Presbytery

Durchführung:

Projektkomitee der Evangelischen Gemeinde

Kostenübersicht:

Verputzmaterial und Farbe	EUR	980,-
Türen, Toilettenausstattung	EUR	1.500,-
Dach, Möbel	EUR	1.075,-
Projektdurchführung und -begleitung	EUR	180,-
Gesamt	EUR	3.735,-



Mit etwas Unterstützung und Ausbildung sind die alten Menschen in der Lage, sich selbst etwas zu ihrem Lebensunterhalt dazu zu verdienen.

■ KP 1353/Ghana

Bäckerei in Mangoase



Brot hat sich auch in Afrika als ein Grundnahrungsmittel durchgesetzt und wird auf den Märkten zum Verkauf angeboten.

Der Volta-Stausee in Ghana ist mit seiner Oberfläche von 8.502 km² der größte künstliche See der Welt. Er wird von dem in den Jahren 1961–1965 erbauten, 660 Meter langen und 114 Meter hohen Akosombo-Damm aufgestaut. Primäres Ziel war zunächst die Stromproduktion für die große Aluminium-Schmelze in der Hafenstadt Tema. Nach dem Niedergang dieses Industriezweiges wird heute der Strom überwiegend zur Versorgung der Haushalte in Ghana, aber auch in den Nachbarländern Elfenbeinküste, Togo und Benin genutzt.

übernutzt und ausgelaugt. Nährstoffauswaschungen in den See führten zu einer Zunahme von dem im Wasser wachsenden Hornblatt (*Ceratophyllum*). Diese Wasserpflanzen bieten eine ideale Brutstätte für Kriebelmücken, Moskitos und Wasserschnecken, die die gefährlichen Krankheiten Flussblindheit, Malaria und Bilharziose verbreiten. Seit dem Bau des Damms hat die Zahl der Erkrankungen in der Region deutlich zugenommen, und es besteht ein klarer Zusammenhang zwischen der Zahl der Erkrankungen und der Entfernung ei-

nes Dorfes vom See. Je weiter ein Dorf vom See entfernt liegt, desto weniger Menschen erkrankten an diesen Krankheiten. Ein weiterer Effekt der Wasserpflanzen ist die Verdrängung von Fischpopulationen, die Bevölkerung verliert zunehmend eine wichtige Proteinquelle in ihrer Ernährung.

Die Überflutungen des aufgestauten Volta-Flusses erforderten die Umsiedlung von über 80.000 Menschen und hatten gravierende Auswirkungen auf die Umwelt. Nach dem Bau des Damms kam es zu einem ständigen Rückgang der landwirtschaftlichen Produktion entlang des Sees. Die Böden am Seeufer sind deutlich weniger fruchtbar als die vormals intensiv landwirtschaftlich genutzten Böden in der Talsohle. Hier lagerten regelmäßige Überflutungen nährstoffreiche Sedimente ab und düngten so den Boden auf natürliche Weise. Durch die intensive Landnutzung am Seeufer sind die Böden dort

nes Dorfes vom See. Je weiter ein Dorf vom See entfernt liegt, desto weniger Menschen erkrankten an diesen Krankheiten. Ein weiterer Effekt der Wasserpflanzen ist die Verdrängung von Fischpopulationen, die Bevölkerung verliert zunehmend eine wichtige Proteinquelle in ihrer Ernährung.

In dieser Situation haben sich Mitglieder der Evangelischen Gemeinde in Mangoase, einem kleinen Dorf am Ufer des Voltasees, überlegt, wie sie eine zusätzliche Einkommensquelle erschließen können. Im Dorf herrscht eine große Nachfrage nach Brot. Deshalb möchte eine Gruppe aus Frauen und Männern eine kleine Bäckerei aufbauen und Brot auf den lokalen Märkten verkaufen. Das Mehl wollen sie mit einer kleinen Mühle selbst mahlen. Als Startkapital fehlen ihnen jedoch noch EUR 2.565,-.

Projekt:

Renovierung eines Gebäudes, Kauf einer Getreidemühle und Aufbau einer Bäckerei

Ort/Region:

Mangoase, Central Presbytery

Durchführung:

Projektkomitee der Evangelischen Gemeinde

Kostenübersicht:

Renovierung des Gebäudes	EUR	445,-
Ausstattung	EUR	135,-
Mehl, Zutaten	EUR	90,-
Getreidemühle	EUR	1.770,-
Projektdurchführung und -begleitung	EUR	125,-
Gesamt	EUR	2.565,-

■ KP 1354/Ghana

Herstellung von Seife in Ho-Fiave

In Fiave, einem Stadtteil der Stadt Ho, haben sich 15 Frauen zu einer Gruppe zusammengeschlossen, um etwas gegen die weit verbreitete Armut zu tun. Als sie sich im letzten Jahr trafen, um ihre Probleme zu besprechen, erkannten sie, dass die Einkommen ihrer Familien nicht ausreichen, um sie zu ernähren und den Kindern einen Schulbesuch zu ermöglichen. Sie überlegten, welche zusätzlichen Einkommensquellen erschlossen werden könnten. Die meisten Mitglieder der Gruppe betreiben eine kleine Landwirtschaft, da die Erzeugerpreise für landwirtschaftliche Produkte aber sehr niedrig sind, lohnt sich der Anbau von Nahrungsmitteln zum Verkauf immer weniger.

Gute Chancen für einen zusätzlichen Verdienst sehen sie jedoch in der Herstellung und dem Verkauf von Seife. Dazu sollen die Zutaten gekauft und während gemeinsamer Treffen zu Seife verarbeitet werden. Eine der Zuta-

ten ist Öl, das aus den Früchten der Ölpalme gewonnen wird. Die Ölpalme ist eine Pflanze, die vielseitig genutzt werden kann und besonders in Afrika eine sehr große Bedeutung hat. Ihre orange-roten, etwa 3 cm großen Früchte erinnern in ihrem Aufbau an Datteln; die harten Kerne sind von einem weichen Fruchtfleisch und einer harten Schale umgeben. Sowohl aus dem Fruchtfleisch als auch aus den Kernen kann Öl gewonnen werden. Während das Öl aus dem Fruchtfleisch und den Schalen als Speiseöl in der ghanaischen Küche Verwendung findet, wird das aus den Kernen gewonnene Öl überwiegend zur Herstellung von Seife genutzt.

Die Gruppe möchte durch Arbeitsleistung zu dem Projekt beitragen. Der Kauf der Ausstattung und der Zutaten übersteigt jedoch ihre Möglichkeiten. Deshalb haben uns die Frauen um das Startkapital in Höhe von EUR 945,- gebeten.

Projekt:

Kauf von Ausrüstung und Zutaten zur Herstellung von Seife

Ort/Region:

Ho-Fiave, Ho-East Presbytery

Durchführung:

Projektkomitee der Evangelischen Gemeinde

Kostenübersicht:

Öl, Soda, Duftstoffe	EUR	580,-
Töpfe, Wannen	EUR	175,-
Verpackungsmaterial	EUR	145,-
Projektdurchführung und -begleitung	EUR	45,-
Gesamt	EUR	945,-



Auf den Märkten herrscht eine große Nachfrage nach lokal hergestellter Seife, die in fester oder flüssiger Form angeboten wird.

■ KP 1355/Ghana

Pilzzucht in Wegbe Kpalime

Unter- oder Fehlernährung ist leider immer noch Realität in vielen afrikanischen Ländern. Die Gründe dafür liegen in kriegerischen Konflikten, Missernten, Armut und Unwissenheit in Ernährungsfragen. Für Kinder hat eine falsche oder mangelhafte Ernährung die schlimmsten Folgen. Fast ein Drittel aller afrikanischen Kinder haben physische oder kognitive Defizite und weisen Wachstumsstörungen auf. Die Auswirkungen sind nach außen oft nicht sichtbar und dramatisch. Fehlernährung in der Kindheit führt jedoch zu verminderter intellektueller Leistungsfähigkeit und damit zu schlechteren schulischen Ergebnissen. Sie kann das ganze weitere Leben eines Kindes prägen. Untersuchungen haben ergeben, dass bei einem knappen Haushaltsbudget eher an der Qualität als an der Quantität der Nahrungsmittel gespart wird. Stärkekhaltige Nahrungsmittel wie Yams, Mais oder Cassava werden eiweißhaltigen oder vitaminreichen Nahrungsmitteln wie Bohnen und Gemüse vorgezogen.

Pilze tragen zu einer ausgewogenen und gesunden Ernährung bei. Ihr Gehalt an Protein, ungesättigten Fettsäuren, essentiellen Aminosäuren und Kohlehydraten entspricht dem von Fleisch. Hinzu kommen viele für den Körper wichtige Mineralsalze.

Im Süden Ghanas gibt es zwei Regenzeiten im Jahr. In dieser Zeit wachsen im Busch Pilze, die von Kindern gesammelt und auf den Märkten verkauft werden. Während der Trockenzeit, wenn die Wachstumsbedingungen ungünstig sind, sind jedoch kaum Pilze zu finden. Entsprechend hoch sind dann die Nachfrage und die Preise. Deshalb ist in den letzten Jahren ein Verfahren entwickelt worden, Pilze unabhängig von Niederschlägen zu züchten. Hierzu wird ein spezielles Gemisch aus Sägemehl, Baumwolle, Reis, Kleie und geringe Mengen Stickstoffdünger in Polyethylensäcken



Austernpilze sind in der afrikanischen Küche sehr beliebt und erzielen auf den Märkten gute Preise.

gefüllt und dort durch Stampfen mit einer Flasche verdichtet. Anschließend werden die Säcke mit Dampf sterilisiert und nach dem Abkühlen mit den Sporen von Austerseitlingen (*Pleurotus ostreatus*) geimpft. Nachdem der Pilz das Sägemehl mit seinem Myzel (unter der Erde wachsendes Fadengeflecht der Pilze) durchdrungen hat, werden die Beutel in einem Regal auf der Seite liegend übereinander gestapelt. Aus dem geöffneten Beutel wächst dann der Speisepilz, der über einen Zeitraum von drei Monaten regelmäßig geerntet wird und nachwächst. Wichtig in dieser Zeit ist, dass die Säcke feucht und dunkel gelagert bleiben. Nach den drei Monaten müssen die Beutel ersetzt werden.

Um die Ernährung in ihrem Dorf zu verbessern, möchte eine Gruppe von 13 Mitgliedern der Evangelischen Gemeinde in Wegbe Kpalime mit einem Pilzzuchtprojekt beginnen. Da sie jedoch das Geld für den Bau einer Hütte und die Ausrüstung nicht aufbringen können, haben sie uns um Hilfe gebeten.

Projekt:

Bau einer Hütte und Aufbau einer Pilzzucht

Ort/Region:

Wegbe Kpalime/Ho East Presbytery

Durchführung:

Frauengruppe der Evangelischen Gemeinde in Wegbe Kpalime

Kostenübersicht:

Baumaterialien und Bau der Hütte	EUR	480,-
Ausrüstung und Werkzeuge	EUR	530,-
Ausbildung	EUR	150,-
Projektdurchführung und -begleitung	EUR	60,-
Gesamt	EUR	1.220,-

■ KP 1380/Ghana/Togo

Bücher für Schulbüchereien

In jedem Jahr werden weltweit 16 Millionen Mädchen im Alter von 15–19 Jahren schwanger und bekommen ein Kind. 50.000 sterben an Komplikationen während der Schwangerschaft oder Geburt. 95 % dieser Geburten finden in Entwicklungsländern statt.

Eine Ursache dafür ist der Mangel an Bildung. Die Organisation „Save the Children“ hat in einem kürzlich veröffentlichten Bericht aufgezeigt, dass es einen klaren Zusammenhang zwischen Bildung und dem Alter von Mädchen zur Zeit ihrer ersten Schwangerschaft und auch in Bezug auf die Säuglingssterblichkeit gibt: Je

höher der Bildungsgrad der Mutter, desto später wird sie schwanger und desto geringer ist die Sterblichkeitsrate des Kindes unter einem Alter von fünf Jahren. Außerdem sinkt die durchschnittliche Zahl der Kinder pro Mutter. Eine gute Ausbildung der Mädchen ist deshalb auch ein wichtiges Instrument im Bestreben nach einer Senkung des immer noch viel zu hohen Bevölkerungswachstums in den armen Ländern. Trotzdem sind in diesen Ländern die Jungen in den Schulen in der Überzahl. Viele Eltern sind zu arm, um all ihre Kinder zur Schule zu schicken. Sie haben nicht das Geld für die Schuluniformen, Hefte und insbesondere für die Bücher. Bei der Frage, welches Kind zur Schule gehen darf, fällt die Wahl dann meist auf die Jungen.

Um allen Kindern einer Familie den Schulbesuch zu ermöglichen, unterstützen die evangelisch-presbyterianischen Kirchen in Ghana und Togo ihre Schulen bei der Einrichtung einer Schulbibliothek. Dort können die Kinder nach der Schule Bücher leihen, Hausaufgaben machen und lernen. Kindergärten erhalten Hilfe bei der Beschaffung von pädagogisch wertvollem Spielzeug und Vorschul-Lehrmaterial.

Hunderte Schulen und Kindergärten erhielten schon Hilfe aus diesem Programm. Um diese wichtige und erfolgreiche Arbeit fortsetzen zu können, bitten die Kirchen uns weiterhin um Unterstützung. Schon mit EUR 318,- kann eine Schule mit einem Grundstock an Büchern ausgestattet werden.

Projekt:

Kauf von Schul- und Jugendbüchern für Schulbüchereien

Ort/Region:

überregional

Durchführung:

Koordinatoren der E.P. Church und EEPT

Kostenübersicht:

durchschnittlicher Bedarf einer Grundschule:

Lesebücher und -hefte	EUR	41,-
Geographie	EUR	30,-
Sprachen	EUR	56,-
Geschichte	EUR	25,-
Mathematik	EUR	47,-
Religion	EUR	29,-
Biologie, Physik, Chemie	EUR	52,-
Afrikanische Kultur/ Verschiedenes	EUR	38,-
Gesamt	EUR	318,-



Das Schulbuchprojekt ermöglicht auch Kindern aus ärmeren Familien den Besuch der Schule.

Material-Angebote

1. Karten, Poster, Faltblätter

- Landkarte Ghana/Togo DIN A2
- „Helfen mit Sinn“ (Allgemeines NM-Faltblatt)
- Faltblatt „Unsere gemeinsame Mission“ (Leitbild der NM)
- „Helfen mit Sinn mit der Norddeutschen Mission“ (Informationen zur Stiftung der NM)
- Faltblatt „Schenken mit Sinn“
- Faltblatt „Mit Konfirmandinnen und Konfirmanden in der NM“
- Faltblatt „Schule ist blöd. Arbeit ist schlimmer“ – Eine Konfirmandenspende

2. Bücher

- „Zeitgemäß: das ist unsere Mission“
175 Jahre Norddeutsche Mission (Kostenbeitrag EUR 12,90)
- „Eine Welt Bibel“: ausgewählte Bibeltexte auf Deutsch, Englisch, Französisch und Ewe mit Zeichnungen von Kindern aus Ghana und Deutschland (Kostenbeitrag EUR 14,90)
- „Die Bibel (macht sich) stark für Kinder“, Material zum Thema Kinderbibel/Kinderrechte (Kostenbeitrag EUR 4,90)
- „Mission im 19. Jahrhundert“, Bildmappe mit 10 historischen Fotos, Text deutsch/englisch/französisch (Kostenbeitrag EUR 5,-)
- Broschüre „Ich bin getauft in eine weltweite Kirche“ (Kostenbeitrag EUR 1,20, ab 10 Stk. EUR 0,80)
- Taufurkunde „Ich bin getauft in eine weltweite Kirche“ (Kostenbeitrag EUR 0,30, ab 10 Stk. EUR 0,20)

3. Musik

- CD „Jubilee Choir 2011“, Ghana (Kostenbeitrag EUR 9,-)
- CD „Nyanyuikadi-Chor 2006“, Togo (Kostenbeitrag EUR 5,-)
- CD „Dumedefo – Chor 1982“, Ghana (Kostenbeitrag EUR 5,-)
- Musikkassette „Dogbedea-Chor 1995“, Togo (Kostenbeitrag EUR 5,-)

4. Postkarten, Spiele

- Postkartenset „Köpfchen, Köpfchen“ (5 verschiedene Karten mit Kinderportraits) (Kostenbeitrag EUR 2,-)
- „Kinder, Kinder“, Memory-Spiel mit Alltagsszenen von Kindern aus aller Welt (Kostenbeitrag EUR 3,-)
- „Kinder in Afrika“, Adventskalender DIN A3, Heft mit dazugehörigen Geschichten DIN A5 (Kostenbeitrag EUR 3,-)

5. Arbeitsmaterial für Gemeindegruppen

- Broschüre „Bausteine für Gemeinden, Partnerschaftsgruppen und die Arbeit mit Jugendlichen“
- Broschüre „Schon wieder Sponsorenlauf? Spannende Spendenaktionen“
- „Ich heiße Kobla“, (Bausteine für die Arbeit mit Kindern, inkl. 12 Fotos (Dias/digital) (Kostenbeitrag EUR 5,-)
- „Kommt doch mal zu uns nach Ghana“ (für Kindergottesdienst und Grundschule)
- „Wie leben die Kinder anderswo?“ (für Kindergottesdienst und Grundschule)

- „Unser täglich Brot gib uns heute“ (für Kindergottesdienst und Grundschule, mit Lehrerbegleitheft)
- „Die Globalisierung am Ohr“ Was hat mein Handy mit der Welt zu tun (für Schulklassen, Konfirmanden- und Jugendgruppen, gegen Portokosten)
- „Miawezo loo – Ghana und Togo entdecken!“ (für Schulklassen, Konfirmanden- und Jugendgruppen, gegen Portokosten)
- „Maismehl und Microsoft – Alltagsleben von Frauen in Ghana und Togo“ (für Frauengruppen, gegen Portokosten)
- „Schritte ins Leben“, Witwen in Afrika und Deutschland (Arbeitshilfe, gegen Portokosten)
- „Wurzeln und Flügel – Frauen und Gesundheit in Westafrika zwischen Tradition und Aufbruch“, 30 Fotos (Dias/digital) mit Text (Ausleihe von bis)
- „Ja, wir haben eine Mission“ (vier Plakate für Gemeinden und Schulklassen, gegen Portokosten)
- Arbeitsmappe „mission.de: Um Gottes Willen – der Welt zuliebe“
- „Christ sein weltweit“, Mission in Gemeinden und Gruppen
- „Menschenrechte und Demokratisierung – Neue Perspektiven oder alte Blockaden in Togo?“ Dokumentation über die Tagung des Togo-Netzwerkes 2007 (gegen Portokosten)
- „Gemeinsame Mission in unterschiedlichen Kontexten“, Texte der Theologischen Konsultation 2005 (gegen Portokosten)
- „Preserving Human Dignity“, Texte der Theologischen Konsultation 2009 (gegen Portokosten)

— „Kente-Stoffe. Alte und neue Webkunst in Ghana“ (für Gemeindegruppen, Kostenbeitrag EUR 4,-)

— „Kente-Stoffe – Alte und neue Webkunst in Ghana“, 32 Fotos mit Text (Dias/digital) (Ausleihe von bis)

6. Foto-Serien Powerpoint-Präsentationen

— Wir können Ihnen Fotoserien (Dias/digital) oder Powerpoint-Präsentationen zu verschiedenen Themen und Projekten zur Verfügung stellen. Bitte sprechen Sie uns an.

7. Ausstellungen (Selbstabholung)

— „Die Arbeit der Norddeutschen Mission“ (8 einseitige Tafeln DIN A1) (Ausleihe von bis)

— „Zeitgemäß – das ist unsere Mission.“ (14 Roll-ups, 18 Text-Ständer) (Ausleihe von bis)

— „Bremen-Village geht voran. Eine kirchliche Modellfarm in Ghana macht vor, wie man der Globalisierung ein Schnippchen schlägt.“ (4 einseitige Tafeln 120 x 80 cm) (Ausleihe von bis)

— „Kreatives Afrika“ (6 einseitige Tafeln DIN A1) (Ausleihe von bis)

— „Mission im Bild“ (23 Plakate) (Ausleihe von bis)

— „Visionen“
Jugendbegegnung 2010
(7 Keilrahmen à 200 x 70 cm)
(Ausleihe von bis.....)

8. Bücherkisten/Koffer

Sie können bei der Norddeutschen Mission vier verschiedene Bücherkisten ausleihen, die Bücher und Materialien aus/über Westafrika zu den Themenbereichen Kinder-/Bilderbücher, Jugendbücher, Spiele sowie Unterrichtsmaterialien enthalten. Die Bücher sind zur Ansicht da, zum Stöbern und Schmökern, dürfen aber nicht weiterverliehen werden.

Der Afrika-Koffer enthält 20 Gegenstände des afrikanischen Alltags, vom Besen über Kleidung bis zu Musikinstrumenten. Zu jedem Gegenstand liegt eine Karte mit Erklärungen bei.

Die Kisten und der Koffer müssen bei der Norddeutschen Mission selbst abgeholt werden.

Impressum:

ISSN 1439-0604

Brücke für Afrika, Mitteilungen der Norddeutschen Mission Bremen

Herausgeber: Norddeutsche Mission,
Berckstraße 27,
28359 Bremen,
Tel.: 0421/4677 038,
Fax: 0421/4677 907

E-Mail: info@norddeutschemission.de
www.norddeutschemission.de

Trägerkirchen: Bremische Evangelische Kirche,
Eglise Evangélique Presbytérienne du Togo, Evangelical Presbyterian Church (Ghana),
Evangelisch-Lutherische Kirche
in Oldenburg, Evangelisch-reformierte Kirche, Lippische Landeskirche

Redaktion: Wolfgang Blum, Antje Wodtke

Titelbild: Durch den Zerfall der Großfamilie sind alte Menschen zunehmend von Einsamkeit und Isolation bedroht.

Spendenkonto: Nr. 107 27 27
Sparkasse in Bremen
(BLZ 290 501 01), IBAN:
DE45 2905 0101 0001 0727 27,
BIC: SBREDE22

Fotos: Norddeutsche Mission

Gesamtherstellung: MHD Druck und Service
GmbH, gedruckt auf
Recyclingpapier



Hiermit bestelle ich die angekreuzten Materialien.

Absender/Absenderin:

Datum und Unterschrift

Um Überfinanzierungen zu vermeiden, wären wir Ihnen sehr dankbar, wenn Sie uns über die geplante Unterstützung eines Projektes telefonisch (0421/4677038), per E-Mail (info@norddeutschemission.de) oder durch Zusendung dieses Abschnitts informieren würden:



Wir unterstützen Projekt-Nr.:

Wir übernehmen den Teilbetrag von EUR

Wir übernehmen das Projekt voraussichtlich vollständig

Name, Gruppe, Kirchengemeinde/-kreis:

An die
Norddeutsche Mission
Berckstr. 27

Straße/Postfach:

28359 Bremen

PLZ, Ort:

Telefon: